

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Preis 2 Pf. Bei Vorbestellung 1,50 Pf. Zusätzl. Beleggeb. Einzelnummer 10 Pf. Alle Verordnungen, Verfügungen, untere Anordnungen u. Beschlüsse der Behörden sind in jeder Zeit kostenfrei zu haben. Die Redaktion ist für die Abnahme der Anzeigen verantwortlich. Die Redaktion ist für die Abnahme der Anzeigen verantwortlich. Die Redaktion ist für die Abnahme der Anzeigen verantwortlich.



Einzelnenpreis vom ausliefernden Verleger Nr. 8. - Riffer-Verlag: 20 Pf. - Die Anzeigenpreise sind vom 1. Juni ab angesetzt. Die Anzeigenpreise sind vom 1. Juni ab angesetzt. Die Anzeigenpreise sind vom 1. Juni ab angesetzt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 142 — 100. Jahrgang

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 20. Juni 1940

Der letzte Akt

Der an allen Fronten völlig geschlagene Feind flüchtet immer fortwährender Auflösung weiter zurück, verfolgt von unseren Schnellsten Truppen und von der Luftwaffe, die mit aller Härte den Feind trifft. Der rechte Flügel der deutschen Heereskolonnen hat mit Einnahme des Hafens von Cherbourg von der Normandie Besitz ergriffen. Man hat diese Halbinsel einmal den Finger genannt, der auf Englands Südküste weist. Dieser Hinweis mag heute seine besondere Berechtigung haben. Normandie und Bretagne sind zwei nach Westen in den Kanal vortretende Halbinseln, die beide gegen das Meer zu in einer Stelle abfallen und reich sind an tiefen Häfen. Dem Hafen Cherbourg in der Normandie entspricht Brest in der Bretagne. Beide Häfen sind seit Jahrhunderten französische Kriegshäfen. Mit Eroberung von Cherbourg sind wir dem Engländer wieder einmal nahe an den Hals gerückt, denn von Cherbourg nach dem englischen Kriegshafen Southampton liegen nur etwa 110 bis 150 Kilometer. Ungefähr dieselbe Entfernung liegt zwischen Cherbourg und den anderen südengelegen Kriegshäfen Portland und Bournemouth. Cherbourg ist einer der stärksten Kriegshäfen Frankreichs sowie Anlaufhafen der transatlantischen Dampfer. Er ist stark befestigt, und auch nach der Landseite hin schützt bis zu 10 Kilometer vorgeschobene Befestigungswerke den Hafen. Erst in jüngster Zeit ist der Kriegshafen unter gewaltigem Kostenaufwand noch erweitert und in seinen Befestigungsanlagen ausgebaut worden. Dort, wo heute Cherbourg liegt, lagerte einst Herzog Wilhelm II., der Eroberer, im Jahre 1066 über den Kanal und landete an der englischen Küste bei Hastings.

Die Bretagne ist mit der Einnahme von Rennes durch die deutschen Truppen ebenfalls in den Blickpunkt gerückt. Heute in fünf Departements aufgeteilt, war die Bretagne Jahrhunderte hindurch selbständiges Herzogtum. Als sie im Laufe des 15. Jahrhunderts ihre Selbständigkeit aufgeben mußte, erhielt sie doch die besondere vältliche Eigenart des Landes, die auch heute noch überall erkennbar ist. Bis auf den heutigen Tag besteht eine bretonische Bewegung, die zumindest weitgehende kulturelle Autonomie beansprucht.

In der Mitte der nach Süden vordringenden Truppen ist die Loire überschritten, während in Burgund schnelle Truppen bereits auf Lyon, die große südfranzösische Handelsstadt, im Vormarsch sind. Sie betreten damit das burgundische Gebiet. Das ist geschichtlicher Boden und erinnert daran, daß einmal hier der germanische Stamm der Burgunder gefesselt hat, nachdem sein etwa in der Gegend von Worms liegendes Reich von den Hunnen vernichtet worden war. Viele Jahrhunderte lang war Burgund mit dem Schicksal des Deutschen Reiches verbunden, und es ist nicht nur vielfach Streitobjekt zwischen den eigenen Großen gewesen, sondern auch zwischen den deutschen Kaisern und den französischen Königen. Karl, dem die Geschichte den Beinamen der Kühne gegeben hat, versuchte als Letzter, sich den Anschlägen Frankreichs und seines damaligen Königs zu erwehren. Doch der Versuch fand ein blutiges Ende, und im Schandfrieden von Nimwegen 1678 wurden die burgundischen Lande endgültig aus dem Verband des Deutschen Reiches herausgerissen.

Inzwischen erfüllt sich das Schicksal der in der Maginotlinie noch heftigen Widerstand leistenden feindlichen Armeen. Der Ring um diese weit östlich abgegrenzten französischen Truppenteile wird enger und enger. Die französische Festung Nancy ist gefallen, und in breiter Front wird der Aisne-Kanal östlich davon überschritten. Wenn sich unsere von Velfort nach Nordosten vordringenden Schnellsten Truppen mit den vom Oberrhein kommenden deutschen Truppen vereinigen werden, dann gibt es keinen Ausweg mehr für die Truppen der Maginotlinie, die das Schicksal der Armeen teilen werden, die einmal in den eiserernen Ring in Flandern zusammengebrängt waren und vernichtet wurden.

Inzwischen hat die Luftwaffe England darüber belehrt, daß es nicht unbeteiligt Zuschauer an der Völkung der französischen Katastrophe ist. Die brennenden Luftlager an der Themsemündung dürften den Engländern die Sicherheit geben, daß der Tag näher rückt, an dem die deutschen Massen auch mit Albion Abrechnung halten. Und diese Abrechnung wird nicht milder sein als die mit Frankreich, denn unser Kriegsziel ist und bleibt: Vernichtung und Ausrottung der Kriegsbündnisterritorien, um Europa in Zukunft vor diesem Mangel zu bewahren, der in schändlichster Weise einen Kriegszustand entzündete und den Kontinent in Aufruhr brachte. Dieser Krieg soll ja nicht für zehn oder zwanzig Jahre entscheiden, sondern er muß für tausend Jahre entscheidend sein, und er wird alle die Halbkugeln und Ungerechtigkeiten der Vergangenheit auslöschen müssen, damit eine sichere Basis geschaffen werden kann, auf der das neue Europa nach der Formung, die ihm die Führer der jungen nationalsozialistischen deutschen und der faschistischen italienischen Nation geben werden, aufbaut wird.

Franzose verlegt spanische Hoheitsgewässer

Aus Alicante wird gemeldet, daß in der vergangenen Woche ein spanisches Schiff, das zehn italienische Flüchtlinge aus Oran an Bord hatte, kurz vor Einlaufen im Hafen von Alicante von einem französischen Torpedoboot angehalten worden sei. Da diese Intervention, in spanischen Gewässern stattfand, wurde der Franzose von einem sofort herbeigeeilten spanischen Küstenboot zur Umkehr gezwungen.

Wenn ich auf das Rote Kreuz hinweise, dann wird uns allen sofort bewußt, wie klein die Opfer sind, die vom einzelnen gefordert werden, gemessen an den Opfern, die viele unserer Volksgenossen an der Front zu bringen haben.

Adolf Hitler.

Hakenkreuz über Straßburg

Auch Lunéville und Toul genommen

DNB, Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Lunéville und die Festung Toul sind genommen. Die deutsche Flagge weht auf dem Straßburger Münster.

„Der Kampf geht weiter!“

Bekanntgabe des französischen Verteidigungsministers

Der französische Minister der nationalen Verteidigung ließ im Nachrichtendienst folgendes bekanntgeben: „Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.“

Diese Bekanntgabe des französischen Verteidigungsministers General Weygand entspricht durchaus der Lage, denn noch sind die Feindseligkeiten nicht eingestellt, und auf Grund des Ersuchens von Petain stehen höchstens Verhandlungen in Aussicht. Richtsdestoweniger wird Weygand mit diesem Befehl die Katastrophe Frankreichs nicht aufhalten können, denn die Tatsachen reden eine härtere Sprache. Überall sind die deutschen Truppen tief in Frankreich eingedrungen und haben die französische Wehrmacht in vier große Einzelgruppen auseinandergerissen.

Nach dem Bild, das der französische Rundfunksprecher am Dienstagabend entwarf, wird eine Armee an der unteren Seine nach Südwesten abgedrängt, die zweite Armee, die Paris aufgeben mußte, flüchtet über Orléans nach Süden, ohne daß sie noch an der Loire, wie noch vor kurzem Weygand gehofft hatte, Möglichkeit zum Widerstand fand. Als dritte Armee bezeichnete der Rundfunksprecher die im Raume von Besançon und Dijon völlig geschlagenen französischen Heereskräfte, während die vierte Armee die ist, die an der Maginotlinie eingekesselt ist und, wie die vergeblichen Versuche am Dienstag gezeigt haben, den eisernen Ring nicht mehr zu sprengen vermag.

Herr Weygand findet mit seinem Tagesbefehl an die kämpfenden Truppen also eine andere Lage vor sich, als etwa die in der die deutsche Armee sich 1918 befand, als sie um Bekannntgabe der Waffenstillstandsbedingungen bat. Damals standen die deutschen Fronten, heute aber ist Frankreichs Armee ein wüster Haufen von regellos zurückfliehenden Truppenmassen, die am allerwenigsten durch Tagesbefehle zur Ordnung oder gar zum Widerstand zusammengefaßt werden können.

Kampfgeschrei eines Hezgenerals

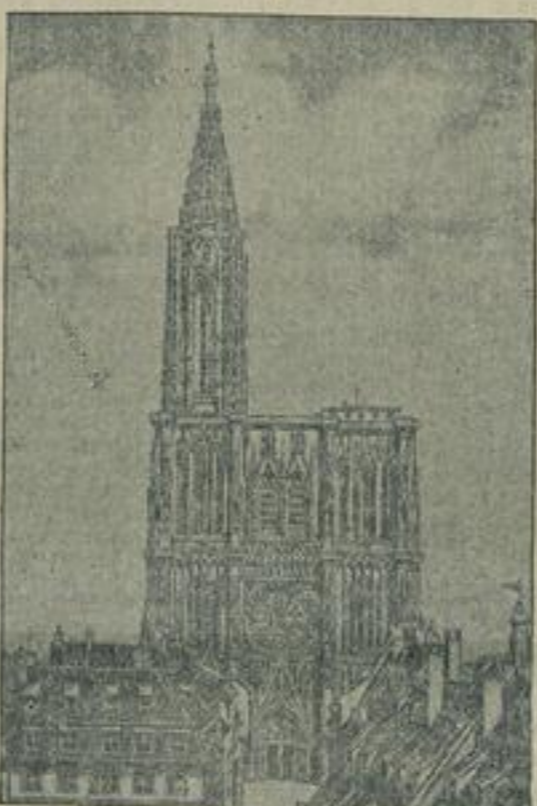
Der neue französische Außenminister Baudouin, der sich damit gebrüht hat, daß Frankreichs Moral nicht erschüttert sei, und daß es nicht bereit sei, alle Bedingungen anzunehmen, läßt durch die wenigen noch erscheinenden französischen Mütter ähnliche großsprecherische Worte verbreiten. So schreibt das „Evener Blatt“ „Nouvelles“ zum Waffenstillstandsangebot von Petain unter anderem: „Es muß gesagt werden, Frankreich wird nicht kapitulieren. Es verlangt nur einen Waffenstillstand. Sollten jedoch die Bedingungen des Gegners nicht annehmbar sein, so werden wir sie zurückstoßen müssen. In diesem Moment wird sich Frankreich dann noch einmal aufrichten zum letzten Kampf. Frankreich wird leben, und wieder das Frankreich zu werden, das es früher war.“

Noch radikaler gebärdet sich der französische General Degaulle, der in der Regierung des Oberkriegsherrn Reynaud Chef des Militärkabinetts war, es dann aber vorzog, nach England zu flüchten. Dort hielt er eine „serniere“ Rundfunksprache, in der er sich gegen die Aufnahme von Verhandlungen wandte und die Behauptung aufstellte, daß die Niederlage noch nicht endgültig und Frankreich noch nicht verloren sei. Gleichzeitig forderte er alle auf britischem Boden befindlichen französischen Offiziere und Soldaten sowie die in England anwesenden Ingenieure und Facharbeiter der Rüstungsindustrie auf, mit ihm in Fählung zu treten. Großsprecherisch erklärte er, was auch kommen möge, die Flamme des französischen Widerstandes dürfe nicht verlöschen und werde nicht verlöschen.

Dem im Augenblick noch verhältnismäßig weit vom Schuß stehenden General ist also die Niederlage Frankreichs noch nicht groß genug. Deshalb versucht er, die Poilus noch auch weiterhin zu einem sinnlosen Widerstand anzustacheln, der einzig und allein England nützen könnte. General Degaulle will Frankreich für Churchill und seine Plutokratie endgültig ins Verderben stürzen. Ihn kümmert es nicht, daß dieser gleiche Churchill erst soeben dem „heilgeliebten“ französischen Bundesgenossen den Fußtritt verweigert hat, den bisher noch jedes Land erhielt, das sich erst einmal unter die Fittiche des Blatiansers England begeben hatte.

Großer Deltanter versenkt

Amerikanischer Frachter an England verkauft. Wie aus New York verlautet, wurde der 14 000 BRT große Deltanter „Italia“ am 14. Juni in der Nähe der englischen Küste versenkt. 19 Besatzungsmitglieder wurden vermisst. Der Tanker gehörte der Texas Co. of Norway. Weiter wird gemeldet, daß die Bundesschiffahrtskommission den Verkauf des USA-Frachters „Londor“ an eine englische Reederei genehmigte.



Das Straßburger Münster weht heute wieder die Hakenkreuzflagge. Unser Bild zeigt das Straßburger Münster, ein Meisterwerk deutscher Gotik, von der Westseite. (Deutscher Materialverlag-Archiv.)

Das deutsche Straßburg

In diesen Wochen deutscher Siege haben unsere Herzen oft höher geschlagen, und nun ist auch die Stunde gekommen, in der die deutsche Flagge über der uralten deutschen Stadt Straßburg wieder weht und von dem herrlichen Straßburger Dom herab den deutschen Schicksalsstrom grüßt. Straßburg, das dem Deutschen Reich einst im Jahre 1681 mitten im Frieden von den Franzosen freiwillig geräumt wurde, ist ganz durchdrungen von deutschem Wesen und deutscher Kultur. 1870 wurde die alte Stadt, in der ein Goethe und Herder lebte, ins deutsche Reich zurück, um nach dem Weltkrieg wiederum ein Opfer der französischen Raubgelle zu werden. Das deutsche Volk hat Straßburg nie vergessen, und wenn es es eines Beweises unserer großen Friedensliebe bedürft hätte, so ist es gerade im Hinblick auf Straßburg der Verzicht auf territoriale Ansprüche an Frankreich gewesen, den der Führer einst um des Friedens Europas willen ausgesprochen hat, und nicht das kriegerische Frankreich schände zurückließ, und nicht ein Wort überhaupt über die Größe und Schwere dieses Angebots verlor. Im deutschen Herzen haben immer die Worte der Trauer nachgelungen, die nach dem Verlust von Straßburg ein Dichter in dem Vers zusammenfaßte:

O Straßburg, o Straßburg, mit deinem deutschen Dom, Wir wollen dich nie vergessen, du Stadt am deutschen Strom.

Lunéville, einst Residenz der Herzöge von Lothringen, heute Hauptstadt des Departements Meurthe et Moselle, war der Schauplatz des Friedensschlusses von 1801, der die französischen Revolutionskriege abschloß. Durch die Abtrennung des linken Rheinstufers vom Deutschen Reich zeigt auch dieser „Friedensvertrag“, daß der Ungelohnte Reichsruhm zu allen Zeiten im französischen Volk wach war. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war Lunéville von den Deutschen besetzt, ebenso am Anfang des Weltkrieges.

Die Festung Toul, ebenfalls im Departement Meurthe et Moselle gelegen, galt als besonders starke Festung und bildete den rechten Flügelstützpunkt der Sperrfrontlinie Verdun-Toul. Die Straßburg gehörte auch Toul viele Jahrhunderte hindurch zum Deutschen Reich und wurde im 13. Jahrhundert Reichsstadt. 1552 wurde die Schutzherrschaft über die Bistümer Metz, Toul und Verdun Heinrich II. von Frankreich übertragen, und im Westfälischen Frieden im Jahre 1648 wurde die Stadt von Frankreich endgültig geräumt. Im Jahre 1870 wurde die Festung nach mehrwöchiger Belagerung durch die deutschen Truppen erobert.

Sie wollten nicht für England Herben

Am Strand von Ganda wässerten zwei französische Flugzeuge, die von Marseille nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Luft hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.

Europa sollte das nicht hören

Englands Luftwaffe ließ Frankreich im Sicht
Eingehändigt des Obersten Kriegsverwehlers Churchill

Kriegsbeher Churchill hat am Dienstag nach der Parla-
mentsöffnung nochmals eine Rede gehalten, und zwar über
den englischen Standpunkt. Seinem Gedächtnis gema die auf-
fallende Anknüpfung voraus, daß diese Rede eine „aus-
sage Sendern mit Ausnahme der für Europa bestimmten“ er-
folgen werde. Herr Churchill faßte nämlich manches, was die
Franzosen in rasender Wut bringen muß und wird.

Zunächst wiederholte er seine edlen Beschlüsse gegen
den französischen Generalstab, die er bereits vor dem Un-
terhaus vom Stapel gelassen hatte. Dann räumte er die Hilfe,
die England den französischen Armeen in Flandern gewährt
haben soll, und dabei entschloßte ihm folgendes Geständnis:
„Gewiß, in der großen Schlacht in Flandern haben wir
sowohl durch Jagdflugzeuge als auch durch Bomber dem
französischen Heer dauernde Unterstützung gegeben.“

Aber trotz jeder Art von Druck wollten wir niemals zu-
lassen, daß dort die gesamte Stärke der königlichen Luftflotte
des Mutterlandes verbracht werde. Unsere Jagdflugzeuge
hätten leicht erschöpft werden können, und dann würden wir
und gegenwärtig in einer sehr engen Kollage befinden.“

Jeder echte Brit, dem nichts über den brutalen Egois-
mus geht, wird beiläufig genickt haben, wenn es ihm auch
nicht ganz wohl bei der Feststellung war, daß die englische
Jagdflotte bei vollem Einsatz „nicht hätte erschöpft wer-
den können“. Was aber sagt der Poilu dazu? Ist das nicht
ein feiner Bundesgenosse, der die Armeen seines Kreundes
im Todeskampf weis und feckentrotz mit aufsteht, ohne mit
allen verfügbaren Mitteln in Hilfe zu eilen? Und was sagen
die Belgier, deren König von diesem gleichen Churchill be-
schimpft wurde, nur weil er eben mangelnd ausreichender Un-
terstützung nicht mehr weiterkämpfen konnte? Die Antwort
kann man sich sparen. Schon wächst in allen betroffenen
Ländern ein tief verwurzelter Haß gegen die Londoner Un-
terstützung heran.

Herr Churchill behauptete dann wieder einmal, „jedes
einzelne englische Flugzeug und jeder einzelne englische Pilot“
seien dem deutschen Gegner „weit überlegen“. Wörtlich:
„Während der Kämpfe im Gebiet von Düren haben die
britischen Flugzeuge unumwunden die deutsche Luftwaffe ge-
schlagen und die örtliche Herrschaft (1) in der Luft errungen,
wobei sie dem Gegner Tag für Tag Verluste von drei oder
vier zu eins zuführten.“

Aber, aber, so fragt das deutsche Volk, wenn die engli-
schen Flieger, laut Churchill, solche Übermenschen sind, warum
hätte das britische Oberkommando denn solche Angst, daß
ihre Luftwaffe bei vollem Einsatz „leicht hätte erschöpft wer-
den können“?

Und noch so ein Widerspruch, der beweist, wie schlecht der
alte Herr sagt: „Neder“, so sagte er, „der die Phosphorab-
gaben von der Wiedereinführung (bei Düren) gesehen hat, ent-
sinnigt sich, daß sie die ganzen Truppenmassen zeigten, die an der
Front gebildet waren und ein ideales Ziel boten.“ Darin liegt
doch das interessanteste Eingeständnis, daß die Verluste des briti-
schen Expeditionskorps verheerend gewesen sind. Kurz vor-
her jedoch hat Churchill allen Ernstes behauptet, sozusagen die
ganze englische Armee sei getötet worden.

Weiter erörtert Churchill lang und breit die banale Frage,
wie es die bösen Deutschen wohl anstellen würden, wenn sie
tatsächlich nach England wollten. Man spürt die archaische Angst
vor der Invasion und muß deshalb lachen, wenn man diesen
aufgeschwemmten Abenteuerer so etwas wie „Endlich“ sagen
hört und weiter: „Wir werden nicht nachlassen von unseren
Forderungen.“ — Wir auch nicht, Winston Churchill!

Sklavenhändler Reynaud

Er wollte den Poilu an England verkaufen.
„Echango Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre,
daß Paul Reynaud versucht habe, die französische Regierung
zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der
britischen Insel nach England zu schicken und alle übrigen
noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren.
Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luft-
flotte den Kampf an der Seite Großbritanniens fortsetzen
sollen.

Das Bild des Englandknechtes Reynaud rundet sich nun
vollkommen ab. Ehe sich dieser betrügerische Vankontreuer aus
dem Staube machte, hat er noch den schamlosen Versuch un-
ternommen, den Poilu ganz an die Engländer zu verkaufen. Es
kommt ja diesen Börsenjobbern nicht darauf an, mit was für
Handel treiben. Für sie sind auch die Menschen nur eine Ware,
nur daß es diese plutokratischen Sklavenhändler bisher verstan-
den haben, ihre schmutzigen Geschäfte hinter einem Wust von
Irrsinn und Verprechungen zu verbergen. Das grauenvolle
Schicksal, in das dieser politische Schieber das französische Volk
hineingetrieben hat, rührte ihn nicht im mindesten. In dem-
selben Augenblick, da die französischen Mütter diese Verberber
Frankreichs beschuden, bewegt einen Reynaud nur der einzige
Gedanke, wie er sich die Gunst seines englischen Brotgebers
erhalten kann. Das sind die Kreaturen, die über Völkerschicksale
und Helatomben von Leiden mit kalter Stirn und heinerem
Herzen hinwegschreiten und schließlich den letzten Poilu in
ihrem Falschspiel einsetzen möchten, indes sie selbst in ver-
meintlicher Sicherheit weiter das goldene Kalb anbeten. Kein
noch so erdarmungsloser Feind könnte sich eine gemeinere
Methode ausdenken, ein Volk vollkommen zugrunde zu richten,
als es der Menschenhändler Reynaud mit diesem teuflischen
Plan versucht hat.

Wieder das Adler-Geschwader

An dem erfolgreichen Angriff gegen feindliche Transportschiffe
an der Loire-Mündung entscheidend beteiligt.
Der OAB-Bericht vom 18. Juni gab bedeutende Erfolge
der deutschen Luftwaffe gegen feindliche Transportschiffe an
der Loire-Mündung bekannt. Wie hierzu bekannt wird, ist an
diesem aufregendsten Erfolg das bekannte Adler-Geschwader
unter Führung des Oberstleutnant Seibel entschei-
dend beteiligt gewesen.

Neue Rationierungen in Frankreich

Problem der Lebensmittelversorgung immer enger
Mit dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs ist
auch die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung rapid ge-
wachsen. Das Nahrungsmittelproblem hat die an sich schon große
Lebensmittelversorgung zu einem der ernstesten Probleme
des Tages gemacht. Der Ministerpräsident hat sich darum ge-
zwungen gesehen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die
auf weitere Rationierung von Backwaren, Mehl, Zucker und
Fleisch abzielen.

Eine Stimme der Vernunft

Präsidentenwahlkandidat Willie gegen Kriegseinstritt der USA.
In seiner ersten größeren außenpolitischen Rede vor einer
republikanischen Versammlung in Brooklyn betonte Wendell
Willie, der Präsident eines Elektrizitätskonzerns und einer
der Hauptbewerber um die republikanische Präsidentschafts-
kandidatur, rückhaltlos, daß Amerika trotz seiner Sympathien
für die Alliierten aus dem Europakrieg heraus-
bleiben müsse, da Amerika nur durch Nichtverwicklung
in den Krieg der Soche der Demokratie dienen könne. Willie
befürwortete eine starke Wehrpolitik, aber lediglich als Schutz
gegen einen Krieg.

Kouens Kathedrale von Deutschen gerettet

Tatkräftiges Eingreifen des Generalobersten von Kluge
Ein Schreiben des Erzbischofs würdigt das Verdienst der
deutschen Wehrmacht

Es ist bekannt geworden, daß die Kathedrale von Kouen
durch das tatkräftige Eingreifen des Generalobersten v. Kluge,
Kommandeur einer deutschen Armee, und durch den opferwilligen
Einsatz deutscher Truppenteile vor der Zerstörung durch
Feuer gerettet wurde.

Der Erzbischof von Kouen, Pierre Veit Jusseville, hat
am 11. Juni das Verdienst der deutschen Wehrmacht um die
Rettung der berühmten Kathedrale handschriftlich mit fol-
genden Worten bekräftigt:

„Das Feuer hat die Kathedrale von Kouen ergriffen. Ich
erkenne bereitwillig an, daß die deutschen Militärbehörden
alles getan haben, um den Brand einzudämmen. Am Abend
war alle Gefahr abgewandt.“

Am Verlust des Schatzkammerwertes sind zwei deutsche Offi-
ziere und einige Soldaten schwer verletzt worden.

Folge einer feindlichen Brückenprengung

Ueber die Ursache des Brandes, dem beinahe eine der
herrlichsten Kathedralen Frankreichs zum Opfer gefallen wäre,
besteht ein amtliches Dokument aus französischer Feder.
Der Stadtverordnete und jetzige Bürgermeister von Kouen,
Vollfant, hat Feststellungen zu Protokoll gegeben, nach denen
„dieser Brand durch die Wirkungen der Sprengung der durch
die französischen Truppen minierten Brücke hervorgerufen
worden sein; die Brücke ist durch die französischen
Truppen in die Luft gesprengt worden. Möglicherweise
haben auch englische Soldaten die Brückenpfeiler in Brand
gesetzt.“

Und er behauptet den mutigen Einsatz der deutschen Sol-
daten ebenso wie der Kommandant der städtischen Feuerwehr
von Kouen, deren archaischer Feind zusammen mit dem Ober-
brandmeister die Kirche ergriffen hatten, so daß die zurück-
gebliebenen Feuerwehreinheiten ohne die deutsche Hilfe nicht in
der Lage gewesen wären, den Brand einzudämmen.

Es waren „Barbaren“, die die Kathedrale von Kouen vor
der Vernichtung bewahrten. Sie gaben das Beispiel für die
Einwohner von Kouen, deren Oberbrandmeister das Heil
in der Nacht gesucht hatte. So trafen die deutschen Soldaten
die Greuelmächter der Lügen. Sie achten die kulturellen
Leistungen auch des Gegners. Sie sind „Barbaren“ — obwohl
jene, die sie so beschimpfen, überal, wo sie ihren Fuß hin-
setzen, ein Bild der Zerstörung hinterlassen, wie wir es von
Belgien kennen. Und auch in Kouen legte der Feind Rind-
schüre, kifferte Brände, gleichgültig, ob die berühmte Kath-
edrale bedroht war.

Nach der Schweiz geflüchtet

2000 französische Soldaten und ein Generalstab der Luft-
waffe interniert.

Wie die „Suisse“ erfährt, haben bis zum 19. Juni rund
2000 französische Soldaten über den Col des Roches
in der Nähe der schweizerischen Stadt Le Locle die Grenze
überquert, wo sie vom schweizerischen Grenzschutz entwaff-
net und interniert wurden. Unter ihnen befand sich ein
Generalstab der Luftwaffe, der einen General und
mehrere sonstige Offiziere umfaßte.

Wie sehr die französischen Truppenteile in Auflösung be-
griffen sind, beweisen die einzelnen Erzählungen von flüch-
tigen Soldaten. Sie gehörten teilweise Truppenteilen an, die
in der Gegend von Verbun und sogar noch weiter im Norden
kämpften und dann Verbleib erhalten hatten, sich nach Besan-
con durchzuschlagen. Bei ihrer Ankunft fanden sie aber diese
Stadt von französischen Truppen bereits verlassen. Auch
familiäre Eisenbahnzüge und sonstige Transportmittel waren
evakuiert worden. Darauf seien einzelne Soldaten ihren
Marsch in der Richtung des Rhonetales fort, während die an-
deren versuchten, sich nach der Schweiz durchzuschlagen, wobei
sie sich teils im Gelände verlorsten, um den deutschen Panzer-
wagen zu entkommen. An der Nordgrenze des Kantons Gen-
ève befinden sich gegenwärtig keine französischen Truppen mehr.
Auch die französischen Zollbeamten versehen ihren Dienst
unbemerkt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Juni 1940.

Spruch des Tages

Wenn Germanentum die Kleinode der Menschheit: Sitte,
Recht, Familie, Männlichkeit nicht mehr hütet — was soll
dann gesehen.
Adalbert Stifter.

Jubiläum und Gedenktag

21. Juni.

1882: Der Pädagog Friedrich Froebel in Marienthal gest. —
1919: Versenkung der in der Bucht von Scapa Flow inter-
nirten deutschen Kriegsschiffe durch ihre Besatzungen. —
1939: Die Japaner besetzen den südschinesischen Hafen Swatow
sowie (am 27.) den mittelschinesischen Hafen Wentschu und die
vorgelagerten Inseln.

Sonne und Mond (Sommerzeit):
21. Juni: S.-H. 4.36, E.-H. 21.27; M.-H. 4.26, M.-A. 22.10.

Jeder Handgriff dient dem Sieg!

(ZG) Unermüdet schafft und wertet die Heimat, un-
anständig räumen die Essen, lärmten die Maschinen. An den
Arbeitsstätten jedoch sitzen die deutschen Frauen fleißig und
freudig und schaffen mit ihren geschickten Händen. Die deutsche
Frau weiß, daß wir nur dann den feindlichen aller Stege
erräumen können, wenn der Soldat im Kampf auf das Beste
ausgerüstet ist. Mit stolzem Herzen hilft sie deshalb mit ihm
die Balken zu schmieden. Ist die Arbeit keine lästige Not-
wendigkeit, sondern eine Auszeichnung: „Wir dürfen helfen,
wir werden gebraucht, ohne und acht es nicht!“ Diese Gedan-
ken sprechen von einer altäulichen und harten Verpflichtung der
deutschen Frau ihrem Volk gegenüber.

Schnell drinnen unsere Truppen im Feindesland vor,
schnell noch muß die Heimat für sie das Material schaffen.
Deshalb erocht an die deutsche Frau, die noch nicht in dem
großen Schaffens fecht, der Auf: Reibe dich mit ein in die
große Kampfgemeinschaft der Heimatfront, bist mit den Kriegen
zu gewinnen!

Sommersonnenfestigkeit

O Du liegst im Gras, ganz verdeckt von den langen,
weichen Halmen vor jedem fremden Einblick. Eine dicke,
dunkelbraune Hummel summt dir gutmütig um die Ohren.
Du hörst ihr zu und lächelst traumverloren. Wie Sterne
leuchten die mit ihrem freundlichen Antlitz ein paar Karger-
reien im Gesicht. Die Sonne blüht dich in ihren goldenen
Mantel. Vor deinen Augen bewegt sich etwas. Blumen von
saum spürbarem Wind geschaukelt? Jetzt kommt es näher.
Wahrhaftig, ein Vögelchen ist es, den reglosen Träumen nicht
merkend. Ganz nahe kommt es und frigt die zartesten Spitzen
von seinen Lieblingsgräsern. Nicht rühren, laß es ohne
Furcht seine Federflügel fuchen. Eine plötzliche feuchteste Ver-
kehrung nach deiner Hand läßt dich unwillkürlich zusammen-

Wieder deutsches Lazarett bombardiert

Krankenhauswächter unter Trümmern begraben
Die Rechnung wird vorgelegt

So wütend und voller Haß Churchill gegen alles Deutsche
ist, so gemein und hinterhältig handeln keine Flieger, die Nacht
um Nacht in deutschem Hinterland sich nicht etwa militärische
Ziele suchen, sondern ausschließlich auf Wohnbezirke, kleine Dör-
fer oder Städte ihre Bomben abwerfen, nur um zu melden:
Bomben abgeworfen! In zahlreichen Fällen sind Schulen, Kin-
derspielfläche, Krankenhäuser und Lazarette das Opfer dieser
hinterhältigen Angriffe gewesen.

Am 17. Juni vom 17. zum 18. Juni haben englische Bom-
berflieger Koblenz an und bombardierten ausschließlich zwei
Objekte: die beiden Lazarette St. Josefs-Haus und Kem-
perhof.

Während die Brand- und Sprengbomben, die dem St.-Josefs-
haus zugebracht waren, glücklicherweise alle ihre Ziele verfehlten
und in der Umgebung des Krankenhauses niederfielen, war die
Wirkung des Bombardements auf den Kemperhof um so fortstär-
ker.

Ein Seitenflügel des Gebäudeskomplexes wurde durch alle
Stadwerke hindurch aufgerissen, zwei Schwestern, die sich um
die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den Luft-
schutzkeller bemüht hatten, wurden vom 1. Stockwerk mit in
den Trümmerhaufen heruntergerissen und konnten erst nach
schwieriger Arbeit verletzt aus dem Schutt geborgen werden.

Auch der Innenhof wurde durch Bomben schwer demoliert.
Sämtliche Fenster Scheiben und zum Teil die Türen der Kron-
lenzimmern wurden zerstört. Nur die Tatsache, daß alle Verwun-
deten in den Luftschutzkeller gebracht waren, ist es zu verdanken,
daß niemand weiter verletzt wurde.

Daß es sich bei diesem Angriff wohl schon oft um eine bemußte
Aktion gegen ein Lazarett handelt, geht aus folgenden Grün-
den klar hervor:

Kemperhof liegt einsam weit außerhalb der Stadt. Der
gesamte Gebäudeskomplex ist durch ritzige rote Kreuze auf weißem
Grund nach oben weithin sichtbar gemacht. Die Nacht war
mondhell und kernklar. Außerdem aber haben die Flieger
vor dem Abwurf der Bomben an hellleuchtenden Leuchtzeichen
fallen lassen, die das ganze Lazarett taghell erleuchteten. Die
Bomben wurden auch nicht aus großer Höhe abgeworfen, son-
dern die Maschinen gingen vorher auf Erdnähe.

Diese neue schändliche Verbrechen Churchill wird zu den
vielen anderen Folien auf die große Rechnung geschrieben, die
ihm demnächst präsentiert werden wird. Daß er sie auf De-
utschland und Pfennig begleichen wird, dafür bürgt das deutsche Schwert.

Flüchtlingsmassen an den Grenzen

Jud Rothschild floh nach Spanien — Flüchtlingseisend an der
Schweizer Grenze

Nachdem der französische Flüchtlingsstrom, der sich an der
spanischen und der schweizerischen Grenze laut ungeheure
Räume angehäuft hat, hat die französische Regierung
durch Rundfunk der Bevölkerung den Befehl erteilt, dort zu
bleiben, wo sie sich gerade befindet. Die französische Regierung
sicht sich außerhande, die Flüchtenden nach Südbantrreich zu
schaffen.

An der französisch-spanischen Grenze haben sich
ungeheure Menschenmassen zusammen, die unter einer
furchtbaren Lebensmittelpenurie leiden. Aber wie immer
finden die Großen ein Weg durch die Grenzsperr. So wird
aus Madrid gemeldet, daß der Präsident des französi-
schen Senats, Jeanneney bei Juan de la Panische Grenze
überschritten und nach Vissabon weitergereist ist. In San
Sebastian land sich der bekannte Pariser Finanzjude
Baron Rothschild ein, einer der maßgebenden Vertreter
der französischen Plutokratie, der besonders an der fran-
zösischen Rüstungsindustrie beteiligt war, dem aber nach Be-
setzung der französischen Waffenfabriken Le Creusot wohl klar
geworden ist, daß die Zeiten für seine schmutzigen Geschäfte
vorüber sind.

Ungeheure Menschenmassen, flüchtende Zivilisten und Me-
hende französische Truppen haben sich auch an der Schweiz-
grenze zusammengezogen. Auf Fährwerken, Kraftwerken, auf
Bädern oder auf dem Rücken schleppen die Flüchtenden ihre
flüchtigen Habe mit. Mit Hund und Regel ziehen die
Flüchtlingsmassen über die Grenze, während sich französische
Soldaten vor den Schlagbäumen sammeln, die erst in letzter
Minute auf Schweizer Boden übertrieben wurden.

Juden. Mit einem Satz springt das Vögelchen davon, hell
blühend seine Herde suchend. Ein winziges Fröschelein hatte
sich auf seine Hand verirrt. Du schließt die Augen, von Licht
und Himmelsbläue trunken, und mußt sie doch wieder öffnen,
um einer Verhe zu zusehen, die sich mit ihrem jähelnden Vieh
Spielend in die Höhe schraubt.

Wie nur das gut nach Monaten harter Arbeit in Kampf
und Staub und Ruh in dieser Stille, diesem Frieden zu
ruhen, nichts zu denken, nur dankbar sich dem Zauber dieser
wunderbaren Natur hinzugeben!

Das, was dir da glühend rot in die Augen leuchtet, ist
Mohn, und dort wilde Widen in zartem Violett. Zu deinen
Füßen stehen ein paar verwelkte Welschenhalme vom nahen
Getreidefeld, und Kornblumen blühen der Sonne entgegen.
O Welt, wie schön und voll Frieden bist du! Voll Frieden!
Mit einem Rud schreist du hoch, Frieden? Die Lerche da
oben in blauer Luft, hätte sie nicht auch ein Bombenflieger
sein können, der Drummer ein böse lummendes Geschöpf? Das
Vögelchen hätte ein reisender Wolf in Menschengehalt sein
können, der Mohn Blut, das Fröschelein eine Panzergrenade,
Schleife die Augen, und sich im Geist die sonnenwarne,
lebendige Wiese gekämpft und aufgerissen von der Flug-
schär eines grauenvollen Krieges. Höre die Schreie verwun-
deter Menschen, aine laut Blumenduft den Pulverrauch tob-
bringender Geschosse. Fühle, erlebe mit allen Sinnen die un-
vorstellbaren Strapazen unserer Soldaten, die in Rille ober
glühend trockener Hitze, nicht achtend der Schrecken, der Ver-
wundung und des Entsetzens kämpfen, fürmen, bluten, sich
selbst opfern, damit die Heimat bewahrt bleibt vor den
Schrecken eines Krieges, damit du und ich geschützt und ge-
sichert sind vor jedem fremden Zugriff.

Du darfst in Frieden leben! Aber daß du's darfst, da-
für mußt du dich dankbar erweisen mit jeder Faser deines
Lebens, mußt, um vor denen da draußen und vor dir selbst
bestehen zu können, dein Herz opferbereit machen ohne das,
was du auch nicht willst, als Opfer zu empfinden. Die
Blumen, die du sahst, werden dir am 22. und 23. Juni in
der ersten Reichsblumenausstellung für das Deutsche Rote
Kreuz von H.-A. Dill, und R. A. D. zum Kauf angeboten.
Sammle sie zu einem bunten Strauß und trage sie stolz als
Zeichen enger Verbundenheit zwischen Front und Heimat
am Kleid oder Anzug. Denn auch diese Blumen helfen die
Bunden heilen, die unseren tapferen Soldaten die härtesten,
beutegierigen Plutokraten schlagen.

Erna Kluge.

Deutschland erkennt und würdigt das Rote Kreuz als
ein Vorbild der Opferwilligkeit und unbedingten Zu-
verlässigkeit im Dienst an leidenden Volksgenossen.

Das Deutsche Rote Kreuz
erfüllt damit im höchsten Sinne die Pflicht nationaler
Volkverbundenheit.
Adolf Hitler.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 142 / Donnerstag, den 20. Juni 1940

Nie vergessen!

9. November 1918. Im Walde von Compiègne ist die deutsche Waffenstillstandsdelegation erschienen, um mit Marshall Foch in Verhandlungen über die Bedingungen für den Waffenstillstand einzutreten. Foch empfing die deutschen Vertreter in seinem Salonwagen.

Man begrüßt die deutschen Herren sehr kühl und nur mit einer knappen Verbeugung. Dann führt man sie an den Konferenztisch, und Foch fragt sie nach dem Zweck ihres Kommens.

„Wir sind gekommen, um die Vorschläge der verbündeten Mächte entgegenzunehmen für einen Waffenstillstand zu Lande, zu Wasser, in der Luft, an allen Fronten und in allen Kolonien.“

Darauf Foch eifrig kalt: „Ich habe keine Vorschläge zu machen!“

Graf Oberndorff greift ein: „Die Delegation bittet um die Bedingungen für den Waffenstillstand.“

Darauf Foch noch kälter: „Ich habe keine Bedingungen zu stellen.“

Erzberger greift in seine Tasche, in der die Dokumente seines Optimismus ruhen und verliest die letzte Note Wilsons, die besagt, daß Foch ermächtigt sei, die Waffenstillstandsbedingungen bekanntzugeben.

Foch: „Ich bin ermächtigt, diese Bedingungen bekanntzugeben, wenn die deutschen Delegierten den Waffenstillstand verlangen. Verlangen Sie den Waffenstillstand? Wenn Sie ihn verlangen, so kann ich Ihnen die Bedingungen mitteilen, unter denen er verlangt werden kann.“

Darauf Graf Oberndorff: „Wir verlangen den Waffenstillstand.“

Als Erzberger das selbe ausspricht, ermächtigt Foch den General Weygand, zunächst die Hauptklauseln der Waffenstillstandsbedingungen zu verlesen.

Nur wenige Sätze Weygands genügen, um alle Hoffnungen der deutschen Delegierten zunichte zu machen. Es zerflattert jeder Wilsonsche Idealismus, es zerflattert alles Versöhnungsgerede. Erzberger, der aus all den Worten nur herausfährt, daß das Ende des Krieges zu haben ist, jammert. Er beschwört, die Operationen sofort einzustellen, beruft sich auf die Auflösung des deutschen Heeres, beschwört den Geist der Revolution heraus, den er als Folge der Leiden des Landes bezeichnet, malt den bevorstehenden Einbruch des Bolschewismus an die Wand, der auch Westeuropa bedrohen werde. Fochs Antwort lautet nur leichtsin, daß die Operationen nicht früher eingestellt werden könnten, ehe die deutsche Delegation die Friedensbedingungen nicht angenommen habe.

Das war am 9. November 1918. Das war die schmachvolle Stunde in der deutschen Geschichte. Der unerbittliche Vernichtungswille Frankreichs fand in den von Foch auferlegten Bedingungen seinen trassischen Ausdruck. Die Namen Foch und Weygand verkörpern den französischen Chauvinismus und die niedersten Instinkte des französischen Volkes.

Und General Pétain? Ihm hat das Schicksal heute die Rolle zugewiesen, den Krieg zu liquidieren, den französischen Nachsicht angezettelt hat. Heute muß Pétain nach Frankreichs Zusammenbruch um die Waffenstillstandsbedingungen bitten. Seine Armeen sind zerschmettert, Ströme von Blut sind gestossen, die auf das Konto der Kriegsheber kommen, zu denen auch Pétain gehört.

Damals, 1918, hat eine deutsche Waffenstillstandsdelegation um die Bedingungen, aber das deutsche Heer war noch ungebrochen. Es stand weit in Feindesland. Doch die Geschichte verzeichnet unerbittlich die Wahrheiten, und die Wahrheit ist die: Als am 25. Oktober Foch in seinem Hauptquartier Senlis den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen seinen ausführlichen Entwurf für den Fall der „Verhandlungsöffnung über die Waffenstillstandsbedingungen“ vorlegte, und als der englische Marschall Haig für Abänderung eintrat, da das deutsche Heer noch eine zu starke Widerstandskraft besaß, um auf solche Bedingungen einzugehen, da war es Pétain, der Foch unterstützte und entschiedener dafür eintrat, daß die harten Bedingungen einschließlich der Forderung der Abweidung der verbündeten Regierungen unterbreitet werden.

Derselbe Pétain erwartet heute, daß über die Bedingungen „von Soldat zu Soldat“ verhandelt wird. Pétain ist der Befehlshaber, für den es keinen Ausweg mehr gibt. Deutschland war 1918 nicht besetzt!

Ob sich wohl der Marschall Pétain heute der Lage von Compiègne im November 1918 erinnert? Pétain verlor 1918 den Geist Frankreichs, der sich ein Denkmal schuf in Compiègne, auf dem unter dem Datum des 11. 11. 1918, in Französisch der haßerfüllte Satz steht:

„Hier starb der verbrecherische Stolz des Deutschen Reiches.“
Wir wollen und dürfen das nicht vergessen!

USA. wollen 200 Kriegsschiffe bauen

Admiral Stark forderte weitere vier Milliarden Dollar. Der USA-Flottenchef, Admiral Stark, forderte im Marineauschuß des Abgeordnetenhauses weitere vier Milliarden Dollar für ein zusätzliches rund 200 Kriegsschiffe umfassendes Programm, dessen Durchführung er auf sieben Jahre berechnet. Die Marine der USA, deren Tonnageraum zur Zeit etwa 1,7 Millionen Tonnen umfaßt, würde, falls der Kongreß die Forderung bewilligt, um 1,25 Millionen Tonnen vermehrt werden.

Starks Empfehlung kam völlig überraschend, da erst am Montag in den Marineauschüssen beider Häuser mit Billigung der Regierung zwei gleichlautende Vorschläge eingebracht worden waren, die 1,2 Milliarden Dollar für 84 weitere Kriegsschiffe anforderten. Stark bezeichnete das neue Programm angesichts der Weltlage als unumgängliche Notwendigkeit zur Verteidigung der Vereinigten Staaten und ihrer Inselbesitzungen, wie zur Verteidigung der Monroe-Doktrin.

Der Marineauschuß hielt das zusätzliche Flottenbauprogramm einstimmig gut. Die Bewilligungen müssen jedoch von Fall zu Fall angefordert werden.

Die Haltung der Türkei

Der türkische Ministerpräsident Tamm gab vor der Fraktion der Volkspartei Erläuterungen zur Haltung der Türkei angesichts der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse in der Welt. Außenminister Sarachoglu beantwortete Fragen von Abgeordneten. Die Fraktion nahm erneut Kenntnis vom Regierungskurs und billigte ihn.

Der Abgeordnete Ansheddani hielt in Istanbul zweimal den gleichen öffentlichen Vortrag über die Einstellung der Türkei zu den internationalen Vorgängen. Die Lösung, so sagte er, sei Friede nach außen und im Innern. Das Abkommen mit England und Frankreich sei gegen kein Land gerichtet. Die heutigen Ereignisse brauchen die Türkei nicht zu beunruhigen. Das türkische Volk erwarte und hoffe, dem Krieg fernzubleiben, nötigenfalls sei es aber zur Verteidigung bereit. — Ähnliche Vorträge wurden auch von anderen Abgeordneten in Provinzorten gehalten.



Die historische Begegnung in München
Am Dienstag trafen sich der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands, Adolf Hitler, und der Duce des besetzten Italien in München ein und einigten sich über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgebot. — Unser Bild zeigt den Führer und Mussolini im Führerbau in München.
(Presse-Bohmann-Wagenborg-W.)

„Man diskutiert nicht mit Gangstern“

Wie sich das französische Oberkommando einen Frieden mit Deutschland gedacht hat, das wird aus einem Artikel ersichtlich, den das Armeebblatt „La France Militaire“ vom 11. Mai 1940 veröffentlichte und in dem es u. a. wörtlich hieß:

„Sobald die Zeit für den Frieden gekommen ist, gilt es, die Augen aufzumachen und sich nicht wieder wie 1918 pressen zu lassen. Ein Vertrag? Niemals im Leben... Man diskutiert nicht mit Gangstern, man setzt ihnen das Messer an die Kehle.“

Wie wird man das tun müssen? Deutschland die Zeit über, die notwendig sein wird, versehen; aus den Reihen der Voches Mannschaften zusammenschließen, die überall an der Peripherie des Reiches mit ihren Händen die Ruinen forträumen müssen. Dann das Reich aufblühen; dann vor allem jenen überaus schädlichen Giftblitz vernichten, der Deutschland forrumpiert und seit einem Jahrhundert alles europäische Unglück verursacht hat: den preußischen Geist.

Nach dieser Ausmerzung und Abrechnung und nach der exemplarischen Bestrafung wird es dem zivilisierten Europa vielleicht möglich sein, Atem zu holen; es wird allen Ernstes einer Kur in gereinigter Luft bedürfen!“

Dr. Hacha an das tschechische Volk

„Die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse gerichtet auch auf uns zum Vorteil“

Staatspräsident Dr. Hacha hielt am Mittwoch um 19 Uhr eine Rundfunkansprache an das tschechische Volk, in der er eindringend betonte, daß die Ereignisse die Notwendigkeit seines Schrittes dem Führer des tschechischen Volkes in die Hand zu geben bewiesen hätten.

Der Umchwung in der tschechischen Politik, zu welchem es am 15. März 1939 kam, hat im Grunde zwei Seiten: die eine und gewiß die hauptsächlichste, ist die Aenderung unserer staatsrechtlichen Stellung.

Sie ergibt sich aus dem Naturgesetz, daß ein kleines Volk einzeln und allein dadurch sein Dasein zu erhalten vermag, daß es sich dem Schutze eines großen Volkes, mit dem es den gleichen Raum teilt, anvertraut.

Wir waren das erste nichtdeutsche Volk, das diese natürliche Wahrheit erkannte und vor der ganzen Welt seinen ehrenhaften Entschluß kundgab, sein weiteres Schicksal auf dieses Prinzip zu gründen. Gleichzeitig sei das tschechische Volk zu seiner geschichtlichen Sendung, der Lebensgemeinschaft mit dem deutschen Volk, zurückgeführt.

Dr. Hacha verwies auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit der tschechischen Industrie und Landwirtschaft mit der deutschen und betonte:

Trotz der Schwierigkeiten, die der Anfang mit sich bringt, müssen wir uns ständig das klare Ziel vor Augen halten: Günstig der vollkommenen Teile des Großdeutschen Reiches zu bilden. Wir tun dies nicht unbedacht, denn unsere Eingliederung in das Großdeutsche Reich hat für uns die mannigfaltigsten Vorteile im Vorseit.

Schon die Friedenszeit hat gezeigt, was für ein Glück es für uns ist, daß wir zur rechten Zeit unser Schicksal in die Hände des genialen Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitler, gelegt haben. Das Los anderer kleiner Völker ist ein anschauliches Beleg dafür. Für die Friedenszeit aber können wir seit auf das Wort des Führers und Reichskanzlers vertrauen, daß der siegreiche Ausgang des Krieges auch für unser Volk eine glückliche Zukunft erschafft.

Der Schritt Frankreichs hat den letzten und schlagenden Beweis dafür erbracht, wie irrig die politischen Vorstellungen derjenigen waren, die während Jahre hindurch der gedankenlosen Uebernahme westlicher Richtlinien sich hingaben, mochte es sich um die falsche Orientierung der auswärtigen Politik oder um die Nachahmung der überwundenen liberal-bourgeois Denkweise handeln. Diese Irrtümer legen jene Seite die sich in das feindliche Ausland begaben. Der großen Mehrheit des Volkes blieben ihre Absichten völlig fremd. Die breiten Schichten kümmerten sich nicht um sie, weil der unfernen Volk stets eigene nützliche Sinn zeigte, daß es sich hier bloß um Herwege einzelner handelte.

Dr. Hacha schloß mit einem Aufruf zur Mitarbeit an den großen Aufgaben des Reiches.

Hier hefte Reynaud

Umstehen im Arbeitszimmer des gestochenen Finanzrats. Was Frankreichs Politiker zulassen.

BR-Sonderbericht von Kriegsberichterstatter Frowein.

Damals, 1936, sah ich Herrn Herriot auf der Treppe des Rathonses von Lyon. Er hielt eine Ansprache an seine Mitbürger, eine flammende Rede, die doch nicht laut genug war, um nicht von wütenden Zwischenrufen der gegnerischen Partei unterbrochen zu werden. Damals war noch Friede — ein Friede allerdings, der Frankreich mit jedem Tag auf den Kriegszustand vorbereitete, ein Friede, der den Dolk gegen



Münchens historischer Tag.

Die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung bereitet dem Führer und dem Duce begeisterte Kundgebungen. — Unser Bild zeigt die Menschenmenge vor dem Führerbau auf dem königlichen Platz.
(Scherl-Wagenborg-W.)



Für das Deutsche Rote Kreuz

sammeln am 22. und 23. Juni die Mitglieder des D.R.K. und der N.R.D.R. sowie die Hitler-Jugend. Sie werden Kunstblumen und Sträußchen verkaufen und erwarten von jedem Deutschen, daß er sich durch seine Gabe würdig des Opfers zeigt, das unsere siegreichen Soldaten bringen.

Deutschland in allen Tonarten, in allen Zeitungen und Rundfunksendungen predigte.

Heute morgen folgte ich einem freundlichen Herrn mit Regenstirn und hohem steifen Kragen durch eine Flucht von Sälen, Empfangsträumen und Korridoren in das Arbeitszimmer des Präsidenten der französischen Kammer, des Monsieur Herriot, Bürgermeister von Lyon.

Der Quai d'Orsay, das Zentrum der französischen Außen- und Außenpolitik, ist heute eine verlassene Straße. Überall blinken Kumpel Fensterheben durch die herabgelassenen Rollläden. Die schmiedeeisernen Gitter sind verschlossen.

Auf den großen Wandtafeln sieht man letzte, flüchtige Kohlezeichnungen, die den deutschen Vormarsch andeuten. Rings um Paris vereinigen sich die schwarzen Marschlinien zu einem Halbkreis. Dann brechen die Notizen ab. Auf den verlassenen Höfen der Ministerien stapeln sich die Aktenlisten mit unübersichtbarem Material.

Am trostlosesten ist aber der Anblick des Sitzungssaals der Abgeordneten des französischen Volkes. Die Demokratie hat nichts als Staub auf allen Fronten und in allen Ehrenlogen hinterlassen. Noch summt der Strom in den Mikrophonkabeln auf dem Rednerpult, aber die für den nächsten Termin anberaumte Sitzung, eine erneute Aussprache über Sinn und Zweck des Krieges, hat nicht mehr stattgefunden.

Aber wir haben nicht allein Herrn Herriot die Ehre eines Besuchs angetan. Heynaud wohnt gleich nebenan. Handen wir bei Herriot die Legation Meinungsbeobachter für seine geliebte Veltie, so fanden wir bei Herrn Heynaud, der am krassesten heute und am feigsten und schamhaftesten floh, vor der Europalarte, die in der ganzen Welt Sensation gemacht hat.

Wir sehen in den Vorzimmern die erste Hegliteratur über unsere Beschlagnahmen, wir finden in den Bibliotheken gemeine Karikaturen über die führenden Männer Deutschlands, wir finden Bücher von Thomas Mann neben der „Pariser Tageszeitung“, dem abelsten Heftblatt der Emigranten.

Wir gehen durch teppichbelegte Flure neben einem alten Mann, der uns Deutsche wie Wunder aus einer anderen Welt betrachtet. Wir sprechen mit ihm von den Ursachen des Krieges, den Deutschland und das französische Volk nicht gewollt haben. Seine Antwort ist eine drohende Geste nach oben, borthin, wo früher die beglückten Götter Frankreich ihre Tränen lösen ließen. Er sagt:

„Diese Kreaturen...“

Sieben Eisenbahngeschütze

Belegjäger machen riesige Beute. — Straßen der Niederlage und des Elends.

Von Kriegsberichterstatter Fritz Schirge.

19. Juni. (PK.) Seitdem die französische Hauptstadt in unserer Hand ist, beginnt der bisher planmäßige Rückzug des geschlagenen Gegners in eine regellose Flucht auszuarten. Heute vormittag überschritten die bayerischen Gebirgsjäger flüchtig Montreuil bei Seine. Groß ist die Beute, die die unentwegt kämpfenden und marschierenden Belegjäger in den letzten Tagen gemacht haben. Umweit Provins unterfahren wir einen gewaltigen Bladutz, mit dem die Eisenbahnlinie Paris-Troyes die große Straße Gâteau-Mont Mirail-Remours-Orleans quert. Schon von weitem fällt uns die unübersichtbare Schlanne der Eisenbahnwagen und Lokomotiven auf, die über

den Stadtkern hinweg sich hinzieht. Am Bahnhof Longueville kommen wir auf Eisenbahnanlagen. Rechts des kleinen Bahnhofs steht ein Zug hinter- und nebeneinander. Güter- und Personenzüge, aneinandergekuppelte Lokomotiven, zum Teil modernster Art verlassen den Bahnhof und Gleise kilometerweit. In einem Teil der rund 300 Eisenbahnwagen befinden sich unübersichtbare Mengen Lebensmittel, Kräftewagen oder Stahl in Barren und anderem mehr.

Die wichtigste Beute besteht in sieben modernen Eisenbahngeschützen mit vollständiger Munitionsausstattung. Bei ihrem Kaliber von 16,5 Zentimeter gestatten sie eine Schußweite von etwa 25 — 30 Kilometer. Unter dem bläulichen ungeschätzten rohenden Material, das in Longueville angehäuft ist, befindet sich auch ein Panzer, der nur von Flüchtlingen, hauptsächlich Eisenbahnbeamten und Angestellten, besetzt war. Einige Eisenbahner, Elsäßer, die in Paris ihren Dienst getan haben, erzählten in deutscher Sprache, daß sie nach dem französischen Süden abtransportiert werden sollten. Uebertracht von dem schnellen Vormarsch wurde der Zug vor dem Bahnhof Longueville einfach stehen gelassen, wie dies auch mit den anderen Zügen der Fall gewesen ist. Außerdem war ein weiteres Fortkommen auf den Schienen unmöglich, weil die Strecke sich als reißlos verstopft erwies. Für die kaum 80 Kilometer von Paris nach hier brauchte der Flüchtlingzug rund drei Tage.

Die Flüchtlinge erzählten weiter, daß die französischen Militär- und Bahnbeamten die größten Anstrengungen gemacht hätten, wenigstens die Eisenbahngeschütze, einige 30-Tonnen-Kampfwagen sowie die Munition in Sicherheit zu bringen. Das sei aber wegen der völligen Natioisigkeit und der Angst vor den immer näher rüdenden deutschen Truppen nicht mehr gelungen.

Wie auf der Eisenbahn, so ist es auch auf den Straßen. Die große Straße von Provins nach Brav für Seine vermittelt den Eindruck, als ob man sich auf einem der Wege nach Dünkirchen befindet, auf denen die Engländer während des letzten Stadiums der Planbernschlacht ihr gesamtes Material stehen lassen mußten. Die Straße zur Seine ist umsäumt von Geschützen und Kraftfahrzeugen aller Art. Nicht einmal die Bespannung der Batterien haben die Franzosen mitgenommen. Auf den Wiesen rechts und links dieser Straßen der Niederlage werden die Pferde gelattelt und voll aufgezäumt.

Dazwischen wimmelt es von Flüchtlingen, deren Strom sich jetzt aus der Umgebung von Paris aber alle Straßen zu ergießen scheint. Eine unser Vormarsch bisher durch menschentiere Dörfer und Städte und über Straßen, die nur von unseren Soldaten belebt waren, so hat sich mit dem heutigen Tag das Bild völlig verändert. Unabsehbare Massen von Männern, Frauen und Kindern haufen im Schutze der Wälder, lampieren in den von ihren eigentlichen Besohrnern verlassenen Dörfern oder versuchen, auf Seitenstraßen unseres Vormarschweges weiterzukommen. Wieder sind es Hatzjunge aller Art, vom Kraftwagen bis zum Kinderwagen, auf denen die Flüchtlinge ihr bisches gerettete Habe mit sich führen. Eine Frau, die beim Erzählen in Tränen ausbricht, sagt, daß sie und andere Flüchtlinge aus dem Industriegebiet von Roubaix-Tourcoing kommen. Diese Bedauernswerten haben somit einen Weg von etwa 300 Kilometer zurückgelegt, ehe sie ihre Heimat erreichen. Sie alle, von einer gewissenlosen Regierung verhehrt und verunglückt, sind nun am Ende ihrer Kraft.

Auf dieser Straße der Niederlage und des Elends aber marschieren mit frohen Gesichtern und Gesängen unsere Jäger. An ihren Hüften tragen sie das Zeichen des Sieges, das Eichenlaub.

Kulturtagung der HJ.

Ansprache des Obergruppenführers Armann. — Das Führerkorps der HJ. faßt hundertprozentig unter den Waffen.

Am letzten Tage der Weimarer Kulturtagung der Reichsjugendführung sprach der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergruppenführer Armann. Es sei bezeichnend für die Kraft des deutschen Volkes, daß die Weimarer Festspiele in diesen Tagen der entscheidenden Schlachten weiterlaufen wie in Friedenszeiten. Nach Beendigung dieses Krieges werde die Zeit des großen deutschen Kulturlebens kommen. Die Jugend nehme daran lebendigen Anteil.

Armann stellte dann fest, daß das Führerkorps der HJ. fast hundertprozentig unter den Waffen liege. Die jüngeren Kräfte, die seine Stelle eingenommen hätten, hätten sich sehr gut bewährt. Die Jugend selbst habe im Kriege Vorbildliches geleistet. Es müsse aber eine Ueberbelastung vermieden werden, da die Führung sich des Vertrauens der Eltern würdig erweisen müsse.

Ein festlicher Abend in der Weimarer Halle mit Soldaten und Bewunderten beendete die Kulturtagung der Reichsjugendführung.

Zimmermädchen gepackt hatte, telephonierte dem Portier, daß er Punkt zwölf Uhr ein Taxi brauche, ließ sich seine Rechnung bringen und machte anschließend noch eine kurze Besorgung.

Schlag elf Uhr klopfte er bei Anita an. Agnes öffnete geräuschlos. „Frau Gode schläft noch.“ „Ich muß abreißen“, flüsterte er zurück. „Ich möchte mich von der gnädigen Frau unbedingt noch verabschieden. Ich muß mich verabschieden, Agnes. Können Sie denn Frau Gode nicht wecken?“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

„Ich weiß es, Agnes.“ Er sah ihre Verwunderung. „Ich möchte Sie erschröden, über soviel Rücksichtslosigkeit und Raubwild.“ „Frau Gode darf nie geweckt werden. Sie hat gestern abend getanzt und ist spät nach Hause gekommen.“

H-Obergruppenführer Weigel †

Bei englischem Fliegerüberfall getötet. Bei einem nächtlichen englischen Fliegerüberfall auf die innere Stadt Düsseldorf wurde H-Obergruppenführer Weigel tödlich getroffen. H-Obergruppenführer Weigel wurde während des Angriffs in die bedrohte Zone, als ihn ein Splitter einer Bombe traf.

Neues aus aller Welt.

Täglich 300 Schallplattenpakete

Vor wenigen Tagen erst ließ das Oberkommando der Wehrmacht einen Aufruf an die Bevölkerung, Schallplatten für unsere Soldaten zu spenden. Raum eine halbe Stunde nach der Veröffentlichung dieser Aufforderung liefen die ersten Platten in der Reichshauptstadt für Film und Bild in Düsseldorf und Uertrich in Berlin, Kleiststraße 10/12, die mit der Lieferung des eingehenden Materials beauftragt worden war, ein. Seitdem sind Tausende von alten und neuen Schallplatten aus allen Teilen des Reiches gesendet worden. Am fünften Tage nach dem Aufruf waren rund 13.000 Platten von überall her eingegangen. Täglich bringt die Post Stapeln von Paketen aus allen Ecken des Reiches. Etwa 300 Pakete werden jetzt am Tage gezählt, die Zahl ist jedoch ständig im Steigen begriffen.

Die Dividende für das Rote Kreuz. Die Generalversammlung des Vereins für Gemeinnützigen Wohnungsbau für Schönebeck (Elbe), Bad Salzellen und Umgebung, beschloß, von der Auszahlung der Dividende Abstand zu nehmen und den anfallenden Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zu überweisen.

1914 in Frankreich verloren — 1940 wiedergefunden. Ein deutscher Soldat fand bei Dampierre in Frankreich an der Somme eine Taschenuhr. Bei näherer Untersuchung fand er auf dem Deckel einen Namen: Bernhard Schmid, Erlheim 1907. Der ehrliche Soldat hat seinen Fund sofort dem Bürgermeister der Gemeinde Erlheim (Landkreis Remmingen) mitgeteilt. Jetzt stellte sich heraus, daß der Mechanikermeister Bernhard Schmid, der im Weltkrieg als Kanonier Dienst tat, die Uhr bei den Kämpfen an der Somme verloren hatte. Bei der Auffindung lief die Uhr und steckte in einer französischen Schutzhülle. Somit hat die Uhr eines deutschen Soldaten des Weltkrieges 26 Jahre lang für einen Franzosen Dienst getan. Jetzt wird sie wieder dem Verlierer überreicht. 1914 von einem Soldaten verloren — 1940 von einem Soldaten gefunden!

40.000 Hektar in Westserbien durch Unwetter vernichtet. In Westserbien gingen erneut schwere Schwallen nieder. Bei Posonica lag der Hagel an einzelnen Stellen 40 Zentimeter hoch auf dem Felde. Durch Ueberflutungen wurden in dieser Gegend 40.000 Hektar bestellten Feldes vernichtet.

Vollstreckung von Todesurteilen

Am 18. Juni 1940 ist der am 18. April 1921 in Bochum geborene Erwin Samland hingerichtet worden, den das Sondergericht in Düsseldorf als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Samland hat im Abstand von wenigen Tagen ein im Frauenhilfsdienst eingeschicktes junges Mädchen und eine Malben-Unterfächerin nachts auf der Landstraße überfallen, um sie zu vergewaltigen.

Am 18. Juni 1940 ist der am 22. Juli 1912 zu Karlsruhe, Kreis Justersburg, geborene Heinz Schorries hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen am 29. April 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Schorries, ein vielfach vorbestrafter, gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat gemeinsam mit einem 17jährigen eine über 70 Jahre alte Frau in deren Wohnung überfallen und beraubt. Dabei blieb er selbst selb im Hintergrund, während der von ihm beführte Jugendliche entsprechend seinen Anweisungen die Frau niederstieß.

Dückerbau.

Die Heintel-Männer. Vom Betriebsführer bis zum Lehrling schloß in diesem großen deutschen Flugzeugwerk alles für die reichlich kämpfende Wehrmacht. Die neue Kölnische Arbeiterzeitung enthält einen Spaziergang in Wilbern durch die „Heintelstadt für sich“, die Heintel-Werke. — Aus dem weiteren Inhalt: Gefangene aus der Hölle von Dünkirchen; Die ruhmreichen Verteidiger von Karoli; Die italienische Wehrmacht zum Kampf angetrieben; Zwischen den Kämpfen, Bilder von Ruhepausen in Flandern und in Frankreich. Außerdem noch zahlreiche weitere Bilder und Berichte im neuen Heft.

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

REGISTER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(7. Fortsetzung.)

Ein Chefingenieur, der nicht willig seinen Urlaub unterbrach, wenn er benötigt wurde, war einfach undenkbar. Und es schien wirklich dringend zu sein, sonst hätte man ihn nicht gerufen. Das tat Direktor Heubach nicht.

Der Hausmeister war ein Trottel gewesen und hatte ihm die Schuhe ohne Schnürsenkel vor die Tür gestellt. Er mußte läuten und das Zimmermädchen bitten, daß sie ihm welche besorgte. Die Kleine war geschickt und nahm auch gleich die Schuhe mit.

Seine roten Lederpantoffel wurden klatschnaß, so ließ er die Hände des Waschebeneds sprühen. Er wollte „Kalt“ aufdrehen und griff nach „Warm“, flüchte, als es ihm heiß über den Handrücken schoß und drehte wieder zu. Das Zimmermädchen kam mit den Schuhen und fragte, ob es seinen Koffer packen dürfe.

„Während Sie frühstückten, machte ich alles zurecht, Herr Tuffein.“

„Bitte.“ Er hätte das zwar lieber selber erledigt, aber heute war er zu zersiret und ließ sicher die Hälfte von dem zurück, was in den Schubladen und im Schrank lag.

Es war erst einhalb neun Uhr. Das war zu früh, um zu ihr zu gehen. Vor elf kam kaum ein Besuch in Frage, aber vielleicht war sie auch dann noch nicht zu sprechen. Es war ja gegen einhalb zwei Uhr gewesen, als sie ihn bad genommen hatte.

Um zwölf Uhr startete das Flugzeug, hatte Heubach deveschert. Zwanzig Minuten brauchte er bis nach Tempelhof. blieb also nur die knappe Zeit von einer halben Stunde. Viel zu kurz für das, was er ihr zu sagen hatte.

Kurz nach neun Uhr sah er an seinem Fensterplatz in Speiseaal. Die Zeitungen brachten nichts Neues. Und interessierte ihn heute gar nichts von dem, was sonst immer seine Aufmerksamkeit zu finden pflegte.

Gelesen sehen über allem er wieder nach oben, sah, daß das

„Du weißt, was ich dafür gäbe, Anita, wenn ich noch länger bei dir sein könnte. Darf ich auf ein Wiedersehen hoffen?“

Er wußte ihr Lächeln nicht zu deuten und streckte die Hand nach ihr aus; aber sie trat einen Schritt zurück.

„Nichts überlegen, Dick. Ich weiß, es ist unüberlegt“, sagte sie, sein gekränktes Gesicht gewährend. „Vielleicht das nächste Mal, wenn wir uns wiedersehen.“

„Dabei denkst du: Das wird ja doch nie sein!“ sprach er heftig.

„Warum nicht, Dick? Ich will dich nur vor etwas zurückhalten, das dir vielleicht schon morgen unverständlich wäre. Wenn du in drei Wochen noch derselben Ansicht bist —“

„Lächerlich!“ unterbrach er sie und versuchte, sie an sich zu ziehen. „Warum sollte ich dich in drei Wochen weniger lieben als heute?“

„Herr Tuffein!“ rief Agnes herein. „Sie werden gesucht! Ein Flugzeug wartet auf Sie.“

Er winkte ab. Seineinweg drei Flugzeuge. Er nahm entschlossen Anitas Gesicht zwischen die Hände und suchte in ihren Augen. „Gib mir wenigstens eine Hoffnung mit auf den Weg, Rita. Wo kann ich dich das nächste Mal treffen?“

Sie überlegte, wie ihre Tournee lief: „Im Januar bin ich in Hamburg“, sagte sie und begriff nicht, weshalb er lachte.

„Im Januar! Glaubst du denn, ich kann bis zum Januar warten? Du hast doch vorhin gesagt, wenn ich dich in drei Wochen noch genau so liebe, darf ich wiederkommen. Also: Wo bist du in drei Wochen?“

„Vermutlich in Budapest.“

„Ausgerechnet in Budapest!“ sagte er ärgerlich. „Sag mich einmal nachdenken.“

„Dein Flugzeug —!“ machte sie ihn aufmerksam.

„Ja, ja — in Budapest geht es nicht! Wo kannst du mich noch treffen?“

„Im November in München.“

„Gut! Dann in München! Anfang, Ende, Mitte?“

„Mitte, so zwischen fünfzehnten und zwanzigsten. — Dein Flugzeug, Dick!“

„Ja“, sagte er ergeben, zog sie trotz ihres Widerstrebens an sich und drückte sie an die Brust. „Gibst du mir gar nichts mit auf den Weg, Anita? — Es sind sechs lang Wochen bis zum fünfzehnten November!“

„Daß ich mich heute auf ein Wiedersehen.“

„Ist das alles?“

(Fortsetzung folgt)

Blumen als Brücke von Heimat zur Front

Sächsische und sudeten-deutsche Kunstblumenindustrie fertigt 38 Millionen Sommerblumen

Der Dank der Heimat für ihre Soldaten ist unerschöpflich. Durch das vom Führer geschaffene und von der NS durchgeführte Kriegsbildwerkes für das Deutsche Rote Kreuz haben wir Gelegenheit den verwundeten Frontkämpfern des großen deutschen Kampfes einen Teil dieses Dankes abzugeben. Am 22. und 23. Juni wird nun die erste Reichs-Kriegsbildwerkesammlung des Kriegsbildwerkes für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. In das Deutsche Rote Kreuz und die Nationalsozialistische Kampfbildwerkesammlung werden an diesen beiden Tagen im ganzen Reich Blumen, bunten Roben und Gesteckstränzen verkauft. Blumen bilden eine Brücke von der Heimat zur Front. Jeder deutsche Volksgenosse trägt diese Blumen, die diesmal das äußere Zeichen der Verbundenheit mit unseren Soldaten sein werden.

Die Blumen kommen aus der sächsischen und sudeten-deutschen Kunstblumenindustrie. Sebnitz und das anschließende sudeten-deutsche Kunstblumengebiet mit insgesamt 250 kleinen, mittleren und großen Betrieben, die zahlreich Heimarbeitern damit Arbeit und Brot geben, sind die Ursprungsstätten der hübschen Abzeichen. Nicht weniger als 38 Millionen farbenfrohe Blumen werden uns am Wochenende an unsere Fronten gegenüber den Soldaten erinnern.

Maschine und Menschenhand haben gemeinsam keine Kunstwerke geschaffen, die in ihrer bunten Leblichkeit besonders die Frauen begeistern werden. Während das Ausstanzen und Paraffinieren der einzelnen Abzeichen in den Fabriken erfolgt, haben die Heimarbeiter hauptsächlich das Aufkommenbinden zu besorgen. Vorher mussten die Blumenblätter mit feinem grünem Papier umwickelt werden. Unter den geschickten Händen der Blumenbinder entstanden schließlich jene hübschen Abzeichen, die wir alle begeistert tragen werden, weil wir dabei an unsere tapferen Soldaten denken.

Noch ist dein Platz unbefüllt!

Die deutsche Frau war zu allen Zeiten nicht nur die Lebensgefährtin, sondern auch die Arbeitsgenossin des Mannes. Der Kampf des Mannes war immer auch ihr Kampf. Galt für den deutschen Mann das geschriebene Gesetz der Wehrpflicht, so galt für die deutsche Frau das ungeschriebene Gesetz der Wehrpflicht.

Der deutsche Mann steht heute an der Front im harten Entscheidungskampf um Sicherung des Lebensraumes seines Volkes. Das verpflichtet die deutsche Frau, zu ihrem Teil mitzukämpfen. Geerbene Arbeitsplätze müssen eingenommen werden. Viele Millionen Frauen stehen bereits in einer beruflichen Arbeit. Fast ein Drittel davon sind Mütter, die den Ruf der Zeit verstanden und neben ihren Aufgaben in Haus und Familie eine Arbeit in Fabrik, Büro, bei Bahn oder Post übernommen, um existierende Lücken zu schließen. Dieser Einsatz reicht aber noch immer nicht aus. Besonders in den Betrieben, die die Waffen für den Sieg unseres Heeres schmieden, werden täglich neue Arbeitskräfte gebraucht.

Darum ergeht an dich, deutsche Frau, die du jetzt noch abseits stehst, der Ruf: Melde dich auch du jetzt ein in die Front der Schaffenden! Unentgeltlich ist heute nationale Wehrlosigkeit! Deine Hauswirtschaft beansprucht dich nur zu einem Teil, deine übrige Arbeitskraft liegt brach. Setze sie ein, melde dich zur Arbeit im Rüstungsbertrieb! Gerade auf eine freiwillige Meldung kommt es an! Auskunft über die Einstellungsbedingungen erteilt das Arbeitsamt. Auch deine Frauenschaftsleiterin weiß Rat.

Meldepflicht beim Arbeitsamt. Alle Arbeitskräfte, ganz gleich welcher Art, die ihren Arbeitsplatz wechseln, wolle die Lösung ihres Arbeitsverhältnisses im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Betriebsführer (Hauswirtschaftsvorstand) und Gefolgschaftsmitteln (Hausgehilfin) erfolgt ist, haben sich in jedem Falle nach dem Ausscheiden aus ihrer bisherigen Arbeitsstelle und erst dann persönlich oder schriftlich beim Arbeitsamt zu melden.

Bewerbungen für die Laufbahn des leitenden Dienstes in der Sicherheitspolizei und dem SD. Die Frist für Meldungen von Schülern der 8. Klassen Höheren Lehranstalten, die die Laufbahn des leitenden Dienstes in der Sicherheitspolizei und dem SD. ergreifen wollen, läuft am 25. Juni ab. Zu-lassen kann nur werden, wer nach zweijähriger Dienstzeit bei der Waffen-SS mit gutem Dienstzeugnis entlassen wird. Die Bewerber haben vor Beginn ihrer fachlichen Berufsausbildung ihrer Arbeitsdienst- und Wehrpflicht in der Waffen-SS zu genügen.

Arbeitsdienst — im Kriege nun erst recht. Dem Arbeitsdienst die notwendige Beachtung zu verschaffen, ist eine unter den Kriegsaufgaben der Betriebe, die nicht zuletzt stehen darf. Dankbar beehrt werden deshalb von den Betriebsobmännern und Arbeitsdienstführern der Betriebsbetriebe verschiedene Arbeitsleistungen, die zur Unterrichtung über alle Fragen des Arbeitsdienstes und der Wehrbereitschaft in diesem Industriezweig von der Deutschen Arbeitsfront in mehreren Kreisen unseres Landes angefordert werden. An Hand der bei seinen fast täglichen Betriebsbesuchen gesammelten Erfahrungen konnte der Gewerkschaftsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Hoffmann-Dresden, an guten sowie an hier und da noch vereinzelt beobachteten schlechten Beispielen die rechten Wege aufzeigen, um die schaffenden Menschen, den wertvollsten Besitz eines jeden Betriebes, bis in das hohe Alter gesund und damit voll leistungsfähig zu erhalten.

Wenn kein Kühlschrank vorhanden ist. Die Tage werden immer heißer, und nicht in jedem Haushalt ist ein Kühlschrank vorhanden. Wie schützt man sich da gegen Verderb? Zunächst kauft man von leicht verderblichen Nahrungsmitteln, wie Gemüse und Obst, grundsätzlich nur so viel ein, wie am gleichen oder spätestens am nächsten Tage gebraucht wird. Kann man Gemüse nicht sofort verarbeiten, legt man es in einen Steinopf oder wickelt es in Zeitungspapier. Radieschen, deren Kraut leicht fault, können verputzt in einen Napf oder in ein angefeuchtetes Tuch gelegt werden. Dieses feuchte Tuch soll man auch um die Butterdose legen, in die man die Butter möglichst gleich nach dem Einkauf füllt! Wurst und Fleisch gehören stets unter Gaze- oder Jellophannglocken. Rohes Fleisch bewahrt man in einem mit Essigwasser angefeuchteten sauberen Tuch. Auch Hartkäse hält sich auf diese Art. Quark soll in einem Napf gut zugedeckt und kühl gestellt werden. Im übrigen gibt es auch noch einen annehmbaren Ersatz für den Kühlschrank: das Ofenloch, das allerdings gut gesäubert sein muß.

Maßnahmen zur Unterbringung der Reisenden in den Zügen

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den der Verbesserung von Reisenden dienenden Zügen und zur Sicherstellung der Unterbringung einer möglichst großen Zahl von Reisenden auf Sitzplätzen ist das Zugbegleitpersonal angewiesen, bei starkem Andrang die Abteile der 1. und 2. Klasse ebenfalls mit bis zu acht Reisenden zu besetzen, soweit die Bauart der Wagen dieses zuläßt. Die hierbei hindernden beweglichen Armaturen sind in solchen Fällen hochzuklappen und die in der 1. Klasse befindlichen losen Armaturen in den Gepäcknetzen unterzubringen. Bei der Zuweisung von Sitzplätzen in der nächsthöheren Klasse sollen hilfsbedürftige und ältere Personen, Frauen, Mütter mit Kindern usw. in erster Linie berücksichtigt werden.

Französischer Kriegshafen Brest genommen

Allein am 18. Juni über 200 000 Gefangene eingebracht, dabei der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee Deitliches Rüstungszentrum bombardiert — Lanflager in Hull in Brand geworfen — Deutsche Luftwaffe begann mit der Vergeltung gegen England Auch der Unterlauf der Loire überschritten — Epinal, Toul und Lunéville in unserer Hand — Neue Erfolge unserer Schnellboote und U-Boote Maginotlinie westlich Weissenburg erneut durchbrochen

DNB. Führerhauptquartier, 20. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen.

In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung über den Cher-Abschnitt und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampfflugverbände den zurückstehenden Gegner auf den Rückzugsstraßen laufend an. Wo sich noch Widerstandskräfte bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Armee — soweit sie nicht gefangen genommen wurde — im Gebiet der Mosel zwischen Epinal und Toul sowie im mittleren Teil der oberen Vogesen immer mehr zusammengedrängt. Epinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. Um die Maginotlinie beiderseits Diedenhofen wird weitergekämpft.

Westlich Straßburg wurde die Maginotlinie erneut durchbrochen. Stuka- und Kampfflugverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungswerken durch Vorkreiser. Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen. Auf dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge.

In der Burgundischen Pforte ist die Vereinigung der von Velfort und vom Oberstein hier vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee, General Ehemeyer, mit seinem Stab.

Seit 10. Juni haben feindliche und zwar vorwiegend

britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder 8 Zivilpersonen zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juni griffen Kampfflugverbände das als britisches Rüstungszentrum bekannte Städtchen Birmingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Lanflager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dougeners, dicht vor der englischen Kanalküste, einen Dampfer von 4000 BRT. Ein U-Boot versenkte einen feindlichen Lanter von 8000 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, aus einem feindlichen Gleitflug drei Schiffe herauszuschleppen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 21 Flugzeuge, 6 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren neuzeitlichen Forts am 15. Juni ist dem Führer und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei der Oberleutnant Stein und von Widenhofen und der Oberfeldwebel Samel, sämtlich von einem Infanterie-Regiment, sowie der Leutnant Koenneke und der Unteroffizier Claus einer Panzer-Abwehrabteilung.

Bei dem Durchbruch durch die Maginotlinie in Elsaß-Lothringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor von Nidthofen geführten Kampfflugverbände, sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Gutes Verhältnis zwischen den deutschen Truppen und der französischen Bevölkerung

DNB. Berlin, 20. Juni. Ebenso wie in Holland und Belgien hat sich auch in den besetzten nordfranzösischen Gebieten das Bild der Städte und Dörfer verhältnismäßig ruhig normalisiert. Bemerkenswert ist hier überall das gute Verhältnis zwischen der deutschen Truppe und der eingekesserten Bevölkerung. In erster Linie hat dazu die vorbildliche Haltung der deutschen Soldaten beigetragen, die sich überall korrekt und höflich benehmen, gegenüber den Flüchtlingen hilfsbereit sind und noch Möglichkeit aus dazu beigetragen haben, den Wiederaufbau einzuleiten. Aus der Bevölkerung war fast überall eine deutliche Abneigung gegen die plutokratische Regierung Reynauds zu hören, die sich in entsprechenden Reden äußerte.

„Sieg der französischen Waffen“ - Luftschlösser eines alten französischen Generals

DNB. Barcelona, 20. Juni. Die französische Zeitung „La Caronne“ vom 17. Juni bringt einen Artikel des bekannten Generals Castellau, der deutlich zeigt, daß man in Frankreich immer noch nicht gewillt ist, der durch die gewaltigen militärischen Erfolge der deutschen Truppen geschaffenen Lage voll Rechnung zu tragen und sich in dieser Hinsicht ebenso fürchten wie gefährlichen Illusionen hingibt. Der 57jährige General erklärt u. a., das französische Oberkommando habe zwar Paris zur Vermeidung von Beschießungen räumen lassen, Frankreich habe im übrigen aber der Welt seine Opferbereitschaft bereits mitgeteilt. In der gegenwärtigen Lage gebe es nur eine Rettung: „Sieg der französischen Waffen“ (1). Castellau erinnert dann an die „tragischen Stunden“, die Frankreich im letzten Weltkrieg durchlebt habe und ruft pathetisch aus, Frankreich werde niemals sterben, sondern dank der Tugenden seiner Rasse triumphierten. Der alte General zählt schließlich in völliger Verkennung der wirklichen Lage Frankreichs angeblich unerlöschliche Hülsen auf, bebauert aber gleichzeitig, daß die Freunde in der schweren Stunde nicht treu blieben, womit er jedenfalls nur den feigen Berrat Englands, das Frankreich nach bewährtem Muster allein kämpfen und bluten läßt, im Auge haben kann.

Unhaltbare Lage in Südfrankreich

DNB. Fran, 20. Juni. Die Lage der französischen Flüchtlingssmassen in Südfrankreich wird von Tag zu Tag unhaltbarer. Um einen neuen Zustrom zu verhindern, wurden die Landstraßen an vielen Stellen durch Baumstämme und sonstige Barrikaden versperrt. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch zahlreiche polnische und belgische Emigranten.

Kohlen nur verwenden, wo kein anderer Brennstoff vorhanden! Es herrscht in weiten Kreisen der Verbraucher die Ansicht, daß die für 1940/41 angemeldeten Kohlenmengen von den Kohlenhändlern schon jetzt und in vollem Umfang auszuliefern sind. Die Kohlenhandlungen sind jedoch angewiesen, nur bestimmte Teilmengen des Jahresbedarfs auszuliefern, damit eine möglichst breite Schicht von Verbrauchern zunächst benötigt werden kann. Bei dieser Gelegenheit wird einmal darauf hingewiesen, daß zur Zeit Kohlen nur dort verwendet werden dürfen wo keine Möglichkeit zur Verwendung anderer Brennstoffe besteht. Die größte Sparmaßnahme bei Verwendung von Kohlen ist weiterhin unbedingt notwendig. Bei Sonntagsausflügen mit der Eisenbahn wird dringend empfohlen, die Fahrkarte für die Rückfahrt schon bei Antritt der Einsahrt oder sofort bei Ankunft auf dem Zielbahnhof zu

Reiflos von England im Stiche gelassen

DNB. Genf, 20. Juni. Eine Neutermeldung aus London teilt mit, daß die englischen Kohlenverschiffungen nach Frankreich zum Stillstand gekommen sind und daß die ursprünglich für Frankreich gedachten Transporte nach neutralen Ländern geleitet werden sollen, deren Ausfuhr bisher infolge der französischen Bedürfnisse nicht oder nicht voll erfüllt werden konnten. Eindeutig geht daraus hervor, daß England seinen französischen Verbündeten nunmehr reiflos im Stiche läßt.

Es ist bekannt, daß Frankreich seine eigene Kohlenförderung bereits völlig verloren hat, so daß sich als Auswirkung davon in Mittel- und Südfrankreich seit Tagen schon härtester Kohlenmangel bemerkbar macht und die Schließung zahlreicher Betriebe bewirkt. Da auch England seit keine Kohle mehr liefert, muß zwangsläufig die gesamte industrielle Produktion in den vom deutschen Heer noch nicht besetzten Teilen Frankreichs in kürzester Frist völligen Stillstand kommen.

Bezeichnend ist auch die Feststellung der Neutermeldung, daß England die bisher für Frankreich vorgesehenen Kohlenlieferungen neutralen Ländern zuleiten will, deren Bedarf bis jetzt nicht oder nicht voll befriedigt werden konnte. Damit wird wieder einmal von englischer Seite selbst die deutsche Feststellung erhärtet, daß die ganzen britischen Verluste zur Steigerung der Kohlenförderung erfolglos waren und daß das laute Propagandageschrei von der Steigerung der Kohlenausfuhr und der vollkommener Eroberung neutraler Kohlenmärkte in jeder Hinsicht unzutreffend war.

Smuts verteidigt Südafrika im „Norden“

DNB. Amsterdam, 20. Juni. In einer Rundfunkansprache am 11. Juni, dem Tage, an dem die Beziehungen zwischen der südafrikanischen Union und Italien abgebrochen wurden, nahm der Englandlakai Smuts Gelegenheit, seine Kriegspolitik vor der eigenen, immer kritischer werdenden Bevölkerung zu rechtfertigen. Südafrika, so versuchte er seiner zurechtfindenden Bevölkerung klarzumachen, schwebte in erster Gefahr und müßte im „Norden“ verteidigt werden. Abessinien sei der erste Schritt der Afrikanischen Missionen, die Hand in Hand mit den deutschen afrikanischen Machtpotenzialen gehe.

Die britische Kriegspolitik des Herrn Smuts ist von der nationalen Bevölkerung des Landes längst durchschaut worden. Von der nationalen Presse wurde die Kriegserklärung der Union an Italien auf das schärfste verurteilt. Italien, so betont die nationale Presse, habe der Union nie das geringste zuleide getan und habe auch die Union niemals bedroht. Wenn Smuts zur Verteidigung der Union aufträte, so könne von Verteidigung gar keine Rede sein. Der von Smuts geführte Krieg sei ein Angriffsrieg zugunsten enalischer Belange in Nordafrika. Diese wiederholten Kriegserklärungen in einer zahlenmäßig unbedeutenden Bevölkerung sei ein in der Geschichte einzig dastehendes selbstmörderisches Opfer für einen anderen Staat.

lösen. Der Reisende läuft sonst Gefahr, bei der Heimreise den Zug zu verpassen und u. U. auswärts übernachten zu müssen, weil er infolge des starken Andranges am Fahrkartenschalter nicht rechtzeitig abgehertigt werden konnte.

Kaufbad. Hohes Alter. Heute Donnerstag begeht Frau Ernestine verw. Mann ihren 85. Geburtstag. Die Grefin ist noch rüstig, nur die Augen machen nicht mehr mit. Wir wünschen ihr alles Gute.

Wedstropp. Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Heinrich Hauptvogel in Wedstropp konnte bei bester Gesundheit im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Vom Bürgermeister konnte, unter Teilnahme der Partei, ein Glückwunschtelegramm des Führers überreicht werden. Wir wünschen dem allgemein beliebten Ehepaar weiterhin einen gesunden Lebensabend.

Zur Freigabe des Brennholzverkaufs

Sparlichkeit bleibt erstes Gebot
In Waldgebieten Ausgabe von Verkaufsscheinen

Am Vertrauen darauf, daß jeder Volksgenosse einsichtig genug ist, sich aus freiem Willen der gebotenen Einschränkung im Holzverbrauch zu fügen, wurde von der Einführung eines Verkaufsscheines für Brennholz Abstand genommen. Es muß aber von allen Holz abgebenden Stellen unbedingt darauf geachtet werden, daß kein Volksgenosse mehr als das für seinen Haushalt zum Anfeuern (nicht zum Heizen) unbedingt nötige Brennholz erhält. Die Verteilung des Brennholzes wird darum im Bewirtschaftungskreis IV von dem hiesigen Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abt. Abfuhrleitung, Dresden, Langener Straße 3, geleitet. Dieses nimmt hierzu den Holzhandel, und zwar vor allem zur Verforauna der Großstädte und solcher Orte in Anspruch, die von ärthlicheren Waldgebieten entfernt liegen. Da nur das härtere Brennholz (Brennholz) und vom schwächeren Brennholz nur die Brennäste die Transportkosten auf längere Strecken vertragen, muß fast das gesamte härtere Brennholz und auch ein Teil der Brennäste zur Verforauna der Großstädte und der von größeren Waldgebieten entfernt liegenden Orte dienen. Ansolche Stellen für den Brennholzbedarf der unmittelbaren Großstädte oder in deren Nähe gelegenen Orte nur wenig härteres Brennholz und auch nur ein Teil der Brennäste zur Verfügung. Dafür soll aber zur Deckung des Bedarfs in solchen Orten das Sammeln von Leeseholz in beschränktem Umfang vorübergehend wieder zugelassen und auf die Abgabe von Stockholz zum Selbstrodren und von Brennholz zum Selbsthauarbeiten in erhöhtem Maß zugelassen werden. Selbstverständlich ist dabei, daß sowohl zum Sammeln von Leeseholz als zum Selbsthauarbeiten von Stockholz sowie Brennholz besondere Erlaubnisscheine ausgestellt werden müssen.

Der Ortsarbeitsleiter der NSDAP sucht diejenigen Personen aus, denen Erlaubnisscheine zum Sammeln von Leeseholz oder zum Selbsthauarbeiten von Holz überlassen werden sollen. Er wird sich durch seine Beauftragten in den einzelnen Haushaltungen über etwaige Brennholzvorräte veranlassen und nur für solche Personen Erlaubnisscheine vorsehen, die Holz zum Anfeuern unbedingt nötig haben.

Der Ortsgruppenleiter verteilt auch die von den Forstämtern und Waldbehörden zur Verfügung gestellten Erlaubnisscheine und erhebt die Gebühr für diese.

Kleintierhaltung muß vermehrt werden

Auf einer großen Siedlerlandbesprechung in Bischofswerda sprach als Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Reichsrat Dr. Severi. Er betonte, daß die Kleintierhaltung von den Siedlern noch mehr gefördert werden müsse. Die Reichsregierung fördere die Kleintierhaltung durch Beihilfen und habe dafür erhebliche Mittel bereitgestellt.

Im Kreis Auerbach im Vogtland sind über 330 Anträge auf Beihilfen zur Errichtung oder zum Ausbau von Rindställen und Hühnerhöfen aus den zur Verfügung gestellten öffentlichen Mitteln gestellt worden. Die Kleintierhaltung ist in einzelnen Orten in erfreulicher Zunahme. Durch die Unterstützung soll erreicht werden, daß 2000 Rindställe gehalten werden können und daß die rund 800 Siedlerstellen im Kreise eine Vermehrung erfahren.

Chirurgen unter dem Roten Kreuz

Inermüdbare Arbeit am Hauptverbandplatz

(P.) Noch brennen die Trümmer des Ortes. Die Franzosen hatten das Dorf zu einem Widerstandsnest erster Ordnung ausgebaut. Aber auch die tschischen Besetzungen und der Mut der Bevölkerung haben den Bolschewisten nichts geschaffen; gegen die Waffen unserer Panzer und Pioniere, gegen das Draufgängerium unserer Infanterie waren sie am Ende doch machtlos. Die Front ist schon wieder auf dem Marsch. Das einzige größere Haus, das vom Artilleriefeuer hier verschont blieb, steht nun unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. In langer Reihe warten Munitionsfahrzeuge, Feldküchen und Trainkolonnen, bis die schmale von Granatartillerie aufgerissene Straße wieder frei wird. Der Posten der Feldpolizei am Dorfeingang hat sie abgestoppt. Denn von vorn kommt eben eine Kolonne angebraut, die keinen Aufschub gebrauchen kann: Sanitätsautos, die weiße Flagge mit dem Roten Kreuz flatternd stramm im Fahrwind. Erste Hilfe streifen die Wundgeschwunden, hinter denen so mancher Kamerad mit seinen Schmerzen liegt. Wo eben noch Wunde getrieben wurden und der Schmerz von Fahrzeug zu Fahrzeug schübe, ist es nun einmal still geworden. Die Sanitätskraftwagen liegen von der Straße ab in einem Park hinein. Achtungsvoll an den Bäumen zeigen zum Hauptverbandplatz. Dann halten die ersten beiden vor der Freitreppe des Gutshauses. Dort der dicke, alte Mann und der abgeleitete Lage ist das Haus noch am wenigsten vom Kampf mitgenommen. Der Oberstabsarzt hat deshalb hier den Hauptverbandplatz eingerichtet.

Nach keine zwei Stunden sind vernommen, seit die Sanitätskompanie eingerückt ist. Ein eilig zusammengestelltes Arbeitskommando schütet Granatrichter auf dem Anfahrtsweg zu, leitet mit Schaulen und Beien Glascherben und Schutt in den Zimmern zusammen. In langer Reihe werden Eimer vollentleerten Wassers angeordnet. Die Sanitätskämpfer haben die Uniform heute ausgezogen. In Hemdsärmeln wird mit Hochdruck gearbeitet. Jeder kennt seinen Handgriff. Die chirurgische Station muß als erste fertig sein. Zwei Operationsstische und das nötige Gerät sind im Handumdrehen aufgebaut. Ein Scheinwerfer und ein Spiegel, an einer langen Schnur hinüber über den Tisch aufgehängt, ersetzen hier draußen das optische Zubehör des Operationszimmers. Auf einer großen Kiste an der Tür liegen die Utensilien der Aufnahmen aus. Die beiden Krankenträger des ersten Sanitätszuges setzen die Bahre behutsam ab. Mit blutverschmiertem Wasserrod liegt ein Infanterist auf der Bahre. Er kommt als schwerer Fall zuerst an die Reihe. Ueber Name und Truppenteil gibt das Soldbuch Auskunft. Der Kamerad kann nicht antworten, nur seine Augen sprechen von Fieber und großen Schmerzen. Dann schließt sich hinter ihm die Tür des Operationszimmers. Sonst ist alles wie in einer Klinik in Deutschland. Es riecht nach Aether und Karbol in dem reinlich sauberen und stillen Raum. Gedämpft fallen die Worte der Ärzte. Sanitätser reichen die sterilen Instrumente. Mit fester Hand führt der Arzt das helfende Messer. Der Schützling schreit manchmal leise auf. Tapfer trägt er seine Schmerzen. Ein neuer Verband wird angelegt. Dann ist es überstanden. Eine schmerzstillende Spritze nach, und der Verwundete wird wieder auf die Bahre gelegt. Mundzettel wird ihm umgehängt. Ein roter Streifen auf der linken Seite bedeutet „Transportfähig“. Die Krankenträger bringen ihn wieder ins Auto. Die Ärzte an den beiden Operationsstischen arbeiten nun schon Stunden. Raum reicht es einmal zu einer Pause. Der weiße Kittel ist längst voller Blutflecke, und immer neue Bahren warten, immer neue Wunden verlangen den Arzt. Dem Panzerschützen, dem ein Bolgeschuß beide Beine zerhauen, war nicht mehr zu helfen. Der Arzt hat ihm nur noch die Augen zudrücken können. Bei dieser Operation hat ihm der Fahrer assistiert. Er brachte den Jungen über die letzte schwere Stunde hinweg und wird seine Bitte, die Eltern zu grüßen, erfüllen.

Im Operationszimmer klirren die Fenster. Die Wände zittern. Ein Feuerüberfall liegt auf der Formarschstraße. Draußen gehen sie jetzt in Deckung. Ärzte und Sanitätser fahren in ihrer Arbeit fort, als hörten sie nichts vom Donnern der Einschläge. Sie haben keine Zeit für den Deckungsgraben. Sie denken nicht an sich. Ihre Arbeit gilt den Kameraden, gilt Menschenleben. Kriegsberichtler Hans Georg A h n.

Sachien und Nachbarchaft

Witzgenodori, Karbid und Wasser. In einem Steinbruch spielten mehrere Jungen und wollten leichtsinnigerweise eine Sprengung probieren. Sie füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser und verschlossen sie. Plötzlich explodierte die Flasche. Ein Glasplitter drang einem zwölfjährigen Schüler ins Auge. Da der Junge die Verletzung nicht gleich seinen Eltern sagte, verschlechterte sich der Zustand. Das linke Auge konnte nicht mehr erhalten werden.

Dahleu. Waldbrand rechtzeitig gelöscht. Ein kleinerer Brand bei Ziegenrode einen Waldbrand und machte durch formwährendes Umkreisen im Tiefland die in der Nähe arbeitenden Bauern aufmerksam. Die Männer eilten an die Brandstelle, wo auch in kürzester Zeit die Wehren eintrafen. Der Brand, der merkwürdigerweise an vier getrennt liegenden Stellen ausgebrochen war, konnte überall auf seinen Herd beschränkt und erlosch.

Vor 60 Jahren ertranken 59 Menschen

In diesen Tagen sind es sechs Jahre her, seit damals Mitte Juni 1880 das Plehnthal von einem verheerenden Hochwasser betroffen wurde. Vollenbrunnens Regenflüsse verwandelten das Tal in breites Strombett. Viele Wohnhäuser in den Ortschaften Vernsdorf, Runnersdorf, Rennerdorf, Altberndorf, Ruppertsdorf, Schönau, Riedorf und Culndorf wurden völlig vernichtet. Neben riesigen Sachschäden war besonders das Opfer von fünfzig Menschenleben zu beklagen.

Durch leimhaltigen Schuß schwer verletzt

In einem Gang des Goldhauses Reichensbrand in Steinar-Schönau wurde ein 19 Jahre alter Maschinenflosser mit einer Schußverletzung im Kopf berufslos aufgefunden. Er hatte mit zwei gleichartigen Freunden mit zwei Hühnen hantiert. Einer der Freunde hatte aus Scherz mit der Schußwaffe auf den Verunsicherten gezielt. Hierbei hatte sich ein Schuß gelöst und war diesem in den Kopf gedrungen. Sein Zustand ist bedenklich. Dieser Fall ist Veranlassung, wieder darauf hinzuweisen, im Umanne mit Schußwaffen die äußerste Vorsicht walten zu lassen. Keinesfalls gehören Schußwaffen in die Hände unerfahrener Personen.

Den Fähigkeiten entsprechend geleitet

Das erste Ausleselager zum Langemarckstudium in Dresden abgeschlossen

Zu dem ersten Lehrgang des Langemarckstudiums, der am 1. November beginnt, werden jetzt die Anmeldebüroen entleert. Die von Vertretern und Behörden des Reiches sowie von Vereinen und Vereinen eingereichten Bewerber sind in die Listen eingetragen. Die Bewerber sind in die Listen eingetragen. Die Bewerber sind in die Listen eingetragen.

Aus allen Teilen Sachsens waren 28 junge Leute zwischen 17 und 22 Jahren nach Dresden gekommen. Wo sie einander schriftlich, mündlich und sportlich Vorprüfungen unterworfen wurden. Kameradschaftliche Rundsprache in unangenehmer Lage. Das letzte Rundsprache führte der Leiter des Langemarckstudiums in der Reichsstudentenführung, Dr. Gmelin, Berlin, selbst. In einer Ansprache erklärte er, daß die Auslese für das Langemarckstudium ganz besonders streng vor sich gehen müsse. Dann nannte er die acht Mann, die als vorläufig angenommen seien, später aber noch eine endgültige Prüfung durchzumachen haben. Es sind lautmännliche Angestellte, ein Laborant, ein technischer Zeichner und ein Maschinenflosser darunter. Die übrigen wollen Teilnehmer des Ausleselagers werden für Reichsschulen oder andere fördernde Ausbildungsstellen, so daß auch die ihren Fähigkeiten entsprechend geleitet werden können.

Saubere Wohnung - gesunde Familie

Eine Vorbedingung für die Gefunderhaltung der Familie ist u. a. auch die peinliche Sauberkeit der Wohnung. In vielen Familien wird außerdem mehrmals im Jahr eine Generalreinigung der Wohnung vorgenommen, wobei die erste im Jahr gewöhnlich in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten angelegt wird. Man ist dann einigermaßen sicher, daß kein Keim sich in die blütenweißen Vorhänge setzt und die weisplattierten Feuerherde nicht erneut durch den Dunst der Heizkörper verunreinigt werden.

Was die Möbel angeht, so erhalten lackierte Gegenstände durch häufiges Darüberwischen mit einem Ledertuch ein blankes Aussehen. Etwaige Flecken reibt man mit etwas Wasser unter Zusatz von Salzwasser ab. Bei polierten Möbeln nimmt ein mit Petroleum angefeuchtetes Tuch alle Flecke weg. Um Fliegenschmutz von Fenstern, Spiegeln und Bilderrahmen zu beseitigen, reibt man sie mit einem in Essigwasser getauchten Tuch ab. Gegen Rostflecke hilft ein Abreiben mit etwas Seife; nötigenfalls scheuert man die Platte mit feinem Wischpulver ab und poliert dann mit einem wollenen Lappen. Heißes Wasser mit einem Schuß Salzwasser eignet sich vortrefflich zum Reinigen von Porzellan. Nur nicht zu heiß arbeiten und stets nur ein kleines Stück in Angriff nehmen, dann büffeln sowie sofort mit Lächern abreiben, um dann am folgenden Tage leicht einzuwischen. Gedörrte Fußböden erhalten ein neuartiges Aussehen, wenn man sie mit warmer Sodalösung scheuert und mit klarem Wasser abspült. Wasserflecke beseitigt man von Fußböden durch mehrmaliges Aufwaschen mit Essig.

Erst recht aber darf man die Teppiche und Läufer bei der allgemeinen Säuberung nicht übersehen, in denen sich gewöhnlich viel Staub sammelt. Teppiche befreit man mit einem breiten Brett aus Ton und Wasser, kragt diesen nach einem Tag ab und wäscht leicht nach. Was das alljährliche Aufwischen der Fußböden angeht, so sollte man wenigstens einmal wöchentlich gründlicher diese Arbeit vornehmen und sich auch für das Abwischen einmal in der Woche mehr Zeit nehmen, damit man am Wochenende eine vorbildlich gefärberte und gesunde Wohnung vorfindet.

Nachdem wir unseren lieben, unvergesslichen
Entschlafenen

Otto Zalesky

Zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns ein
Hergensbedürfnis, allen für die vielen Beweise
der liebevollen Anteilnahme durch Wort, Schrift,
Blumenpenden und Geschenken

herzlichst zu danken.

Besonderen Dank unseren lieben Nachbarn und
Bekanntem, die uns während der langen Krank-
heit des Verstorbenen hilfreich zur Seite standen.

In tiefer Trauer

Lina verw. Zalesky und Kinder.

Grumbach, 20. Juni 1940.

Was tun bei Verletzungen?

Auch kleinere Wunden können gefährlich sein.

Oft erscheinen Verletzungen unbedeutend und können doch durch Schmerzhaftigkeit, durch langsame Heilung mit Eiterung und häßlichen Narben sehr unangenehm oder gar durch Blutergüssen gefährlich werden. Schnelle Verheilung und unmittelbare Verheilung tritt ein, wenn die Wundflächen rein sind und in ruhiger, enger Verheilung gehalten werden.

Verunreinigungen können bei der Verheilung selbst, z. B. durch ein unreines Messer, einen Holzsplitter oder dergleichen verursacht werden, ebenso beim Aufwischen und Verbinden der Wunde. Durch Fleischmesser können Teile des zerlegten Fleisches in die Wunde gebracht werden, was besonders von Eingeweiden und von nicht ganz frischem Wild gefährlich ist, weil in Verletzung übergehende Eiweißstoffe leicht sehr heftige Gifte erzeugen: Splitter von altem Holz können außer eitererzeugenden Bazillen auch solche enthalten, die den lebensgefährlichen Starrkrampf hervorrufen.

Auch im günstigen Falle verzögert jede Verunreinigung die Heilung; die Chirurgie erzielt doch gerade durch die peinlichste Sauberkeit ihre wunderbaren Erfolge. Nun kann schon das aus der Wunde hervorquellende Blut unreine Stoffe wegschwemmen; ist aber irgendeine härtere oder bedenkliche Verunreinigung zu befürchten, so ist völlige Reinigung mit darübergegoßenem oder -gespültem reinem Wasser, allenfalls mit Essigwasser oder mit ein- oder zweiprozentigem Karbolwasser anzuraten.

Blutstillende Mittel sind ohne ärztliche Anordnung niemals anzuwenden, weil die dadurch erzeugten Blutgerinnsel die Heilung verzögern oder gar - wie die als Volksmittel gebrauchten Spinnweben - Staub und Schmutz hineinbringen.

Die Blutung steht, wenn nicht größere Adern verletzt sind, sobald die Wundränder genau zusammengelegt und durch einen Verband - etwas reine Verbandswatte oder Verbandgaze und eine umgelegte Binde - so gehalten werden; bei härterer oder wiederkehrender Blutung wird das Glied hochgehalten oder -gelagert und mit einer Binde fest eingewickelt. Genügen diese einfachen Mittel nicht, so ist es nötig, einen Arzt zur kunstgerechten Behandlung herbeizurufen.

Wie wäre es mit Sport-Urlaub?

Neues AdF-Sportheim des Hauses Sachsen ladet ein
(NSG) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (NSG) hat bei Klein-Radn im Sudetengau ein neues AdF-Sportheim erworben. Diese ehemalige, erst 1937 errichtete Emma-Schule, die an der Schwelle zwischen dem sächsischen Erzgebirge und dem Erzgebirge unweit der Tschechoslowakei liegt, bietet mit ihren ausgedehnten Wiesen, ihrem Waldpark, einem herrlichen Badeteich und ihrem Sommerhaus einstündige Möglichkeiten zur Ausübung jeglichen Sports. Das Heim wurde am 16. Juni 1940 mit einem einwöchigen, gemeinsam vom AdF-Hauptamt Sachsen und der Hitler-Jugend durchgeführten Lehrgang eröffnet.

Dieses Heim ist jedoch nicht nur für dienstliche Beurlaubte bestimmt, sondern es bietet auch Gelegenheiten zum Sport-Urlaub. Das eine ist eine neue von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entwickelte Form des Urlaubs, bei dem nicht nur wie sonst gefastet und gefastet wird, sondern in landschaftlich schöner Umgebung bei Sport und Spiel in froher Gemeinschaft Freude und Genuss. Erholung und neue Schaffenskraft gesucht und gefunden wird. Während der Beurlaubung, zu denen sich die Sporturlauber anmelden, wird in zwangloser Form jede Sportart betrieben. Dabei haben die Teilnehmer die Möglichkeit, sich auf das Reichssportabzeichen vorzubereiten. Jedoch besteht keine Pflicht zur Teilnahme an sämtlichen sportlichen Übungen, die von heimlich geprüften Sportlehrern geleitet werden. Die Errichtung dieses Heimes im Erzgebirge ist besonders zu begrüßen, denn gerade heute bei dem starken Einfluß der schaffenden Heimat ist der Urlaub keinesfalls zum vielfachen soz. anstrengenden Verbleiben da, sondern einzu und allein zur körperlichen Erholung und zur Sammlung neuer Schaffenskraft.

Anregungen für den Küchenzettel

Sonabend früh: Roggenmedsuppe mit frischen Kräutern, Butterbrot; mittags: Kopsalat, Graupeneintopf mit Kohlrabi (Wörter mit verwenden); abends: Röhrlin mit Erdbeeren, bunte Brote. - Rezept: Zutaten für eine Person: 1 Ehl. Haferflocken, 3 Ehlöffel Wasser, heliebige rohe Feichte, Saft einer halben Zitrone, 1 Ehlöffel Milch, evtl. 1 Ehlöffel gehackte Nüsse. Haferflocken 12 Stunden im Wasser einweichen. Kurz vor dem Anrichten Zitronensaft, Milch und je nach der Jahreszeit zerfeinerte gequollene Äpfel zugeben.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Wertpapierbörse. Der Aktienmarkt verkehrt bei ruhigem Geschäft unruhig und schloß leicht erhöht. - Am Rentenmarkt waren 43prozentige Reichsschatzobligationen gefragt. Steuergutscheine II blieben unverändert. Reichsbankaktien 147,60. Vorzugsaktien der Reichsbahn brädelten auf 127,75 ab. Wiederaufbauobligationen ohne Gewähr. Späte Schulbuchforderungen 101%, Rentenbonds 98%, Aufschubobligationen blieben unverändert 99,70.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Böllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Bildredaktion: Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiser, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag Arthur Schöne, Wilsdruff.

KleineSchäferhündin

(Senta von der Burg Wolgatal)

u. kleiner Dackel

zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Hauslämmer

gibt preiswert ab

Blankenstein Nr. 25

Was ist unsere Spende gegen das tägliche Opfer unserer Soldaten!

Darum gib reichlich für das Deutsche Rote Kreuz!

Suche 45 000 RM

als 1. Hypothek

aufgr. Dampfsägew., gut geh., Einheitswert . . . 72 100,-

Brandkasse . . . 119 300,-

Taxe . . . 193 400,-

Arealgröße . . . 23 800 qm

bei punktl. Zinszahlung. Ev. w die Hypothek amortisiert.

Makl. Hans Pürzel, Dresden

Frauenstr. 2a. Ruf 16572

Was Du hast,

das zeige an,

weils sonst niemand wissen kann!